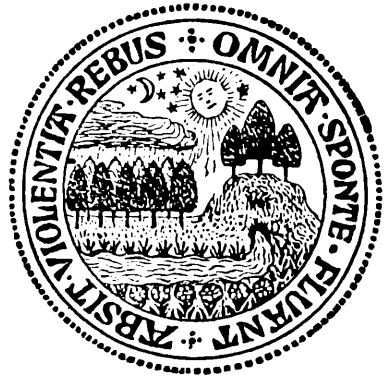
MONATSSCHRIFTEN DER
COMENIUS-GESELLSCHAFT
XXII. BAND · HEFT 8

# Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung

1913 Oktober Heft 4




Herausgegeben von Ludwig Keller
Neue Folge der Monatshefte der C.G.
Der ganzen Reihe 21. Band.

VERLAG VON EUGEN DIEDERICHS, JENA 1913

Im Buchhandel und bei der Post beträgt der Preis für die Monatsschriften (jährl. 10 Hefte) M. 12,—, für die Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistesleben (jährl. 5 Hefte) M. 10,—, für die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung (jährl. 5 Hefte) M. 4,—.
Einzelne Hefte der MH f. K. u. G. kosten M. 2,50, einzelne Hefte der MH f. V. M. 1,50.

# Inhalt

Seite

Dr. **Hans Schmidkunz** Berlin-Halensee, Das Erziehliche des akademischen Unterrichtes . . . . . 75

**F. Siegmund-Schultze,** Settlements. Eine Besprechung . . . . . 81

**Zur Frage der akademischen Arbeiterunterrichtskurse** . . . 86

**Die Pestalozzi-Gesellschaft in Zürich** . . . . . 89

**Von der freistudentischen Bewegung** . . . . . 91

**Rundschau** . . . . . 93

**Gesellschafts-Angelegenheiten** . . . . . 96

Ankündigung der Hauptversammlung der C. G. am 6. Dez. 1913. — Protokoll der Vorstands-Sitzung der C. G. vom 24. Sept. 1913. — Jahres-Rechnung der C. G. für das Jahr 1912.

## Literatur-Berichte

### (Beiblatt)

Seite

**Bube, Wilhelm.** Die ländliche Volksbibliothek. Ein kritischer Wegweiser u. Musterkatalog usw. 23*

**Budde, G.,** Das deutsche Gymnasium (Schriften der kritischen Tribüne Heft 12) . . . . . 23*

**Engel, Eduard,** Deutsche Meisterprosa Ein Lesebuch usw. . . . . 24*

**Soden, Eugenie von,** Frauenberufe und Ausbildungsstätten (Das Frauenbuch Bd. 1) . . 24*

**Kesseler, Kurt,** Fichte als Prophet der Jugendpflege . . . . . 25*

**Ilgenstein, W.,** Die Gedankenwelt der modernen Arbeiterjugend . . . . . 27*

— Aus dem Lager der sozialdemokratischen Jugendbewegung . . . . . 27*

Volksbildungskalender für das Jahr 1914. Begründet von **Karl Maussner** . . . . . 27*

Die deutsche Ostmark. Herausgegeben vom Deutschen **Ostmarken-Verein** . . . . . 28*

## Verzeichnis der im Text besprochenen und erwähnten Schriften

Seite

**Werner Picht,** Toynbee Hall und die englische Settlements-Bewegung. Tübingen, Mohr 1913 81

**Fr. Zollinger,** Jahresbericht der Pestalozzi-Gesellschaft in Zürich für 1912 . . . . . 89

**Walter Hofmann** (Leipzig), Offener Brief . . . 93

**Hermann Bahr,** Über Volksbildung . . . . . 93

**Kurt Floericke,** Naturschutzparks . . . . . 93

**W. Nitschke,** Über das Lesebedürfnis der Arbeiterschaft . . . . . 95

**Anmeldungen zur C. G. sind zu richten an die Geschäftsstelle Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 22. Die Bedingungen der Mitgliedschaft siehe auf der 4. Umschlagseite.**

MONATSHEFTE
DER COMENIUS-GESELLSCHAFT
FÜR VOLKS- ERZIEHUNG

SCHRIFTLEITUNG: BERLINER STRASSE 22
DR. LUDWIG KELLER BERLIN-CHARLOTTBG
VERLAG EUGEN DIEDERICHS IN JENA

N. F. Band 5 Oktober 1913 Heft 4

Die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung erscheinen Mitte Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4. Einzelne Hefte M. 1,50. — Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt.

# DAS ERZIEHLICHE DES AKADEMISCHEN UNTERRICHTES

Von Dr. Hans Schmidkunz Berlin-Halensee

Daß die Familie zu erziehen, die Schule zu unterrichten habe, ist ein oft gehörter Satz, der durch die wohl stets wachsenden Hindernisse einer Familienerziehung auch nicht richtiger wird. Vielleicht mag man sich darauf einigen, daß noch die Volksschule zu erziehen habe, das Gymnasium und die ihm verwandten Anstalten jedoch nicht. Längst ist aber auch das nicht mehr Gemeinansicht: die Gymnasialpädagogik hat sich seit längerer Zeit auch mit dem Bewußtsein von den erzieherischen Aufgaben der höheren Schulen entfaltet, und weite Kreise pädagogischer Theoretiker und Praktiker wollen überhaupt keinen rechten Unterricht anerkennen, wenn er nicht zugleich erzieherisch wirkt.

Ob nun diesen Fortschritten der Theorie die Praxis genügend nachgefolgt ist, mag dahingestellt sein; jedenfalls hat sich der Pädagogiker längst damit abgefunden, daß die Praxis der Theorie nachzuhinken oder nicht einmal nachzuhinken pflegt. Aber jedenfalls ruht auch die Theorie nicht. Im Vorgesagten ist bereits der

Umstand enthalten, daß eine Gymnasialpädagogik erst kommen mußte, als eine Volksschulpädagogik bereits in Blüte stand. Ist aber damit die Sache zu Ende? Und umschließen Volksschule und höhere Schule, samt ihren Varianten, das gesamte Bildungsgebiet und auch nur das gesamte Erziehungsgebiet? Wo bleibt namentlich die Hochschule?

Und in der Tat: auch diese hat ihre eigene Pädagogik gefunden, unter mehrfachen Bezeichnungen, von denen der Ausdruck „Hochschulpädagogik" sich nun einmal, und nicht ohne Berechtigung, historisch festgesetzt hat. Die Literatur, mit der diese neue Erweiterung des pädagogischen Gesamtgebietes vor die Öffentlichkeit trat, hat sich von vornherein auf den jeweils bestmöglichen und neuestmöglichen Standpunkt der Pädagogik überhaupt gestellt und folglich deren Lehren über Erziehung und Unterricht sowie über die Verknüpfung dieser beiden und natürlich auch das hinter dem Unterrichtsinteresse nicht zurückstehende Erziehungsinteresse der allgemeinen Pädagogik auf das akademische Sondergebiet angewendet. Es bedarf wohl nicht erst näherer Zitate (z. B. aus dem Buche von 1907 „Einleitung in die akademische Pädagogik"), um zu zeigen, daß auch die Erziehung, und zwar in ihrem engeren Sinne der Charakterbildung, vorangestellt und hierin wieder dem Persönlichen seine hervorragende Bedeutung gewahrt worden ist. Noch mehr: gegenüber der Gebundenheit der „Schule" hat ja erst die „Hochschule" so recht Gelegenheit, das Interesse der Pädagogik am Persönlichen zu pflegen. Man darf vielleicht sogar zu dem nicht eben sympathischen Extreme des akademischen „Individualismus" als ein Gegenstück die tatsächliche Bedeutung der Persönlichkeit in aller Wissenschafts- und Kunstbildung betonen.

Auch daß es sich dabei um eine „Bewegung" mit allen äußeren Formen einer solchen sowie um dankenswerte Erfolge handelt, bedarf hier keiner Chronistik. Wohl aber darf auf das aufmerksam gemacht werden, was innerhalb dieser Bemühungen gerade wieder das Erzieherische und speziell das Persönliche zur Geltung bringt. Die dritte Tagung der (Januar 1910 gegründeten) „Gesellschaft für Hochschulpädagogik" zu Leipzig 1912 hat zwar vorwiegend eine reiche Fülle spezialdidaktischer Aufschlüsse, doch auch ausgesprochene Beiträge zu dem hier angedeuteten Interessenkreise gebracht. So hielt z. B. Aloys Fischer aus München einen Vortrag „Akademischer Unterricht und Charakterbildung", der vielleicht die wissenschaftlich höchststehende und jedenfalls der Hoch-

schulpädagogik selbst dienlichste Leistung auf jenem Kongresse war.

Die heutige Hochschule zeigt — nach A. Fischer — vier Zwiespältigkeiten: 1. die zwischen dem Einführen in die Forschung und dem Vorbereiten zur Amtsführung; 2. einen Mangel an der wünschenswerten Differenzierung, zumal für die „allgemeine Bildung"; 3. die Erschwerung des Verhältnisses der Hochschule zum Staat durch ihre Aufgabe, die Wissenschaft, mit Freiheit der Lehre, zu mehren; 4. die innere Zwiespältigkeit zwischen den Aufgaben der Forschung und denen der Lehre. Nun darf die Hochschule nicht übersehen, daß der Durchschnitt der Studenten keineswegs zugunsten eines bloßen Unterrichtes auf jede Erziehung zu verzichten vermag. Der tiefste Sinn des freien Sichbildens tritt leider in dem Gebrauche des Wortes „Erziehung" zurück. Irgendwann endgültig abgeschlossen können nur gewisse Formen der Erziehung sein. Keineswegs ist die mit der Pubertätszeit beginnende Entwickelung mit der Reifeprüfung zu Ende; je gespreizter selbständig der Junge, desto abhängiger! — Indirekte erzieherische Faktoren, insbesondere die vorbildliche Persönlichkeit und die wissenschaftliche Arbeit selbst, müssen hier eingreifen. Auch als erzieherischer Faktor sind die Gedankenkreise nicht zu unterschätzen, und Tugend ohne Wissen nur entweder glückliche Artung oder besondere Entwickelung. Hier werden sowohl ein engerer Zusammenschluß der Studenten wie auch Änderungen im Studienbetriebe nötig. „Charakter" ist ein Wert, und zwar die Prägung, die ein Individuum durch den Willen zum Wert erhält. Nicht jedoch im Werte der eigenen Leistungen, sondern erst im Verständnis für alle Werte des Kulturfortschrittes erschöpft sich jener Wertwille. Seine Erziehung muß durch ganz bestimmte Maßnahmen unterstützt werden. Was endlich die Änderungen im Studienbetriebe selbst betrifft, so muß neben anderen auch ein strenger Ausschluß alles dessen, was zu Parteien geführt hat, vermieden und es muß der Glaube zerstreut werden, daß die Vorlesungen selbst Partei seien. Erst so kann der einzelne zu einer begründeten Stellungnahme kommen.

Soweit Aloys Fischer. Dieselbe Tagung brachte noch manche andere Gaben, von denen man nicht ohne weiteres sagen kann, ob sie mehr unterrichtliche oder mehr erzieherische Bedeutung besitzen, die aber eben dadurch die tiefinnere Verbindung zwischen dem einen und dem anderen merken lassen oder dartun.

Hierher gehören selbst Vorträge wie „Stimm- und Sprechübungen im akademischen Unterricht“ sowie die Erläuterungen, die beim Besuche der Leipziger Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe deren Direktor Professor M. Seliger, gab, und in denen speziell auf das Schöpferische Gewicht gelegt wurde, zu dem die Schüler gelangen sollen. Selbst die damaligen Besuche der Frauenhochschule, bei deren Interpretation die Eigenart der weiblichen Natur neben dem den Geschlechtern Gemeinsamen betont wurde, schließt sich den vorigen Gedankengängen an. Noch mehr war dies der Fall bei dem Vortrag von Paul Ssymank „Über Geschichtsforschung des Hochschulwesens“. Der Vortragende ist anscheinend bisher der einzige, der mit aller Entschiedenheit nach einer Sammlung des hochschulgeschichtlichen Materiales drängt und zu einer solchen Sammlung auch das Seinige getan hat. Alle bloße Begeisterung für ein Thema wie für das unserige hilft nichts, wenn die Sache nicht auch sachlich erforscht wird, und zwar mit möglichst übersichtlichen Materialien; und liegen uns diese einmal in möglichster Fülle vor, so erstaunt man erst, wie weit unsere Vorfahren uns in der Pflege mancher Prinzipien, die wir heute erst mühsam unseren Mitmenschen beibringen können, zuvorgekommen sind. Obwohl es dem genannten Vortragenden mehr auf die Geschichte des äußeren Wesens der Hochschulen ankommt, so können doch auch seine Materialien den augenscheinlichen Beweis nicht verfehlen, daß die erziehliche Aufgabe des akademischen Unterrichtes schon längst eine feststehende Sache war.

Und zwar nicht bloß auf dem Spezialgebiete der Leibesübungen! Allerdings hat ein Vortrag „Die Ausgestaltung der akademischen Körperkultur“ des Leipziger Universitätsturnlehrers H. Kuhr samt den daran angeschlossenen Demonstrationen einen schönen Beitrag zum Verständnis akademischer Erziehung gegeben. Aber daß im Inneren und Äußeren des gesamten täglichen Betriebes der Hochschulen immer und immer wieder jenes eine Thema der Charakterbildung weitesten Sinnes entweder im Vordergrunde oder doch wenigstens im Hintergrunde steht, zeigt z. B. die „Freistudentische Bewegung“, deren Vertreter W. Fraustädter sie auf jenem Kongreß bezeichnet hat als „die tiefere Besinnung der Studenten auf sich selbst und auf sein Studium“.

Wir haben den hochschulpädagogischen Kongreß vom Jahre 1912 hier nur eben als ein besonders günstiges Beispiel wegen seiner reichlichen Einzelheiten in Proben vorgeführt. Aber auch wo

immer sonst sich Stimmen zur Anerkennung des nunmehr neuerschlossenen Gebietes finden, dort erscheinen Beziehungen zum Anspruch von uns allen auf eine charakterbildende Entfaltung der jungen Kräfte oder lassen sich wenigstens ungezwungen herstellen. Erst im „erzieherischen Wert" sieht der tiefere Kenner das akademische Lehren und Lernen vollendet. Dieser Grundzug geht auch durch die neueste Erscheinung dieses Gebietes, durch das Buch des Florentiner Gelehrten Giovanni Calò: „La funzione educatrice dell' università", Firenze 1913. Man möchte wirklich jeder deutschen Universitätsfakultät die Lektüre dieser Schrift empfehlen, schon um zu zeigen, wie weit jetzt und wie umfassend die pädagogische Wissenschaft herangereift ist, und wie dringend sie wirklicher Professuren für Pädagogik bedarf.

Unser italienischer Gesinnungsgenosse wendet sich hauptsächlich gegen den „Partikularismus", d. i. das einseitige Interesse für Fach und Beruf, das die italienischen Universitäten zu drücken scheint. Aber seine Stellung gegen „Intellektualismus" und „Impersonalismus" schließt er gleich daran an. Jeglicher Lehrer bedarf, so sagt der Autor (S. 18), eines wahren erzieherischen Interesses und muß sein Auge ebenso offener halten für die innere Entwickelung der ihm anvertrauten Geister wie für sein Fach; er darf nicht bloß gelehrte Lektionen geben, sondern muß auch und vor allem die Bewußtseinsinhalte in moralische Werte überführen und muß ebenso seine persönliche Aktivität in der Mitteilung des Wissens daran setzen, um zu dem jeglicher Schule vorgesetzten erzieherischen Ziel zu gelangen. Die „Krone der Moralität", sagt Calò weiter (S. 22), besteht in jener Sensibilität, die sich allen Ausblicken des Lebens offen hält, besteht in der Fähigkeit, alles das ins eigene Gemütsleben tief aufzunehmen, was zum Menschen von den ewigen Weltproblemen spricht, und besteht auch in der bewußten Einordnung des eigenen Daseins, der eigenen Person in eine universelle moralische Ordnung. Mehr Bedeutung als die reine Wissenschaft hat die wissenschaftliche Betätigung des menschlichen Geistes (S.26); wir laufen Gefahr, die Kluft zwischen der Schule und dem Leben zu vergrößern, wenn wir aus jener die sozialen, moralischen Interessen usw. abstoßen (S. 29); die Universität ist das geistige Zentrum der modernen Nationen, und nur in ihrer Tätigkeit zeichnet sich so recht die geistige Physiognomie der Zeit, die Seele der Nation ab (S. 31 f); die Akademiker müssen künftig die nicht bloß geistige, sondern auch moralische Führung der Gesellschaft

übernehmen. So wird es nötig, aus der Universität einen kompakteren Organismus zu machen als bisher (S. 33); und mit dem intellektualistischen Ideal muß sich das ethische verbinden (S. 36).

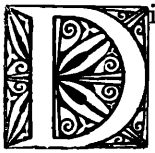
Das sind nur ein paar Reflexe, welche aus einer ersichtlich bereits weitgreifenden Tätigkeit des Auslandes auf uns fallen; und der letzte Ursprung eines solchen Lichtes weist doch wiederum auf unsere eigene deutsche Arbeit zurück. Was da unsere Kenner des akademischen Lebens gerade an Betonungen des „valore educativo" geleistet haben, klingt aus italienischem Mund noch etwas schöner als unserem eigenen Mund. An Anerkennung fehlt es jetzt sogar im Inland nicht mehr — nur an all dem, was auch über die bloße Anerkennung hinaus noch nottut.

Nottut vor allem das allgemeine Einverständnis damit, daß alle diese Dinge nicht mit einem beliebigen Ungefähr der Ansichten zu machen sind, das man ja schon längst hatte; daß freilich diese Ansichten mit zu dem kostbaren Materiale gehören, das hier gesammelt werden muß; daß aber die Hauptsache in einer ebenso zuverlässigen wissenschaftlichen Behandlung des ganzen Gebietes liegt, wie deutscher akademischer Stolz bisher jegliches Gebiet behandelt hat, das ihm unter die Hände gekommen ist. Der Verfasser dieser Zeilen darf wohl erwähnen, daß für ihn bei den vielen Erfolgen und Erfolglosigkeiten seiner „hochschulpädagogischen" Bemühungen kaum etwas so schwer durchzusetzen war wie die Anerkennung der wissenschaftlichen Hauptaufgabe dessen, was nun einmal als „Hochschulpädagogik" öffentliche Billigung gefunden hat.

Die wissenschaftliche Forderung jedoch, stets auf der jeweiligen Gegenwartshöhe sowohl des zunächst behandelten Spezialgebietes wie auch des ihm übergeordneten größeren oder des ihm dienenden Hilfsgebietes zu bleiben, ergibt hier die Forderung der Einsicht, daß pädagogische Wissenschaft seit langem, und schließlich doch von allem Ursprung an, Erziehungswissenschaft ist. In welcher Weise Erziehung geleistet werden kann, darüber gibt eben die Pädagogik auch gern ihre Auskünfte.

# SETTLEMENTS

Eine Besprechung von F. Siegmund-Schultze



Die bisher so schwach dastehende deutsche Settlementsliteratur hat einen außerordentlich wertvollen Zuwachs erfahren in dem neunten Ergänzungsheft des Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik: Toynbee Hall und die englische Settlementsbewegung, ein Beitrag zur Geschichte der sozialen Bewegung in England, von Dr. Werner Picht, Tübingen, J. C. B. Mohr, 1913. Preis 6 M.

„Ein Settlement ist eine Niederlassung Gebildeter in einer armen Nachbarschaft, die den doppelten Zweck verfolgen, die dortigen Lebensverhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen und zu helfen, wo Hilfe not tut" (S. 1).

Mit dieser Feststellung des Settlementsbegriffs ist eine bestimmte Stoffbegrenzung verbunden. Einerseits sind die besonders in Amerika zu großer Bedeutung gelangten „Nachbarschaftsgilden" von der Darstellung ausgeschlossen, andererseits die in England von Anfang an neben den Settlements bestehenden „Missions". Diese Unterscheidung ist theoretisch möglich, praktisch nicht durchführbar, wie P. selbst andeutet. Einerseits ist Toynbee Hall, wenn man so will, aus einer Mission hervorgegangen, d. h. im Schatten der Kirche St. Iude in Whitechapel entstanden, wie auch bei vielen anderen Settlements die religiösen Motive die ausschlaggebenden gewesen sind; andererseits sind manche sogenannten Missions dem Settlementsideal viel näher gekommen als einige „Settlements", die fast nur dem theoretisch-intellektuellen Unterricht dienen. Ähnliches gilt von den Nachbarschaftsgilden, die zum großen Teil den ursprünglichen Idealen Ruskins und Toynbees, vor allem nach der Seite einer weitgehenden Freundschaft zwischen Gebildeten und Arbeitern, mehr entsprechen als beispielsweise die heutige Toynbee Hall.

Wenn demnach in einer Schilderung der Settlements die begriffliche Scheidung nicht durchführbar ist, so ist sie doch von Wert für die Herausarbeitung des behandelten Ideals. Die Ziele der Settlers: Teilnahme am Leben der Armen, Überbrückung der Klassengegensätze, Ersetzung der toten Organisation durch persönliche Beziehungen, Umwandlung der Wohltätigkeit in soziale Gerechtigkeit, Zusammenwirken mit den Arbeitern an Stelle eines Wirkens von oben herab, ernstes Studium aller Fragen an

Stelle von vorgefaßter amtlicher Meinung — alle diese Ziele werden zu Beginn des Buches in begeistertem Nachempfinden geschildert, zum großen Teil im Anschluß an den soeben verstorbenen großen Mitbegründer von Toynbee Hall, Canon Samuel Barnett.

Auf diese in der Einleitung gegebene Feststellung des Settlementsbegriffes erfolgt die Beschreibung der von Toynbee Hall ausgegangenen Bewegung in drei Teilen: 1. die Entstehung von Toynbee Hall; 2. die Beschreibung der Arbeit dieser „Mutter der Settlements"; 3. eine Übersicht über die sonstigen englischen Settlements.

Die im ersten Teil gegebene Biographie Arnold Toynbees ist aus verstehendem und bewunderndem Herzen geflossen. Vernachlässigt ist in dem Bilde vielleicht nur der Ästhetizismus, der uns überall in Toynbees Persönlichkeit entgegentritt, bis er ganz in seiner Aufgabe aufgeht — ein Zug, der zu der ganzen Art des Mannes hinzugehört. Sehr erwünscht wäre es auch gewesen, die für die Lebensbeschreibung benutzten Quellen anzugeben, da bisher selbst die englischen Berichte über Toynbees Leben ein auffälliges N e b e n einander darstellen, das hoffentlich bald einmal durch zusammenfassende Feststellungen von Miss Gertrude Toynbee geordnet wird.

Die Schilderung der Tätigkeit Barnetts und seiner Frau vor und nach Toynbees Tode ist durch eine besondere Kenntnis der für Canon Barnett in Betracht kommenden Quellen ausgezeichnet. Die Romantik in Toynbees Leben fand in Barnetts großer Sorgfalt und überragendem Einblick in die sozialen Nöte Londons ihre heilsame Ergänzung.

Die im zweiten Teil gegebene Beschreibung der Arbeitszweige von Toynbee Hall führt in die Details der Settlementspraxis hinein. Für englische und deutsche Siedler von höchstem Interesse, ist dieses Drittel der Schrift für andere nicht in demselben Maße genießbar. Diejenigen, die für Jugendpflege interessiert sind, greifen vielleicht den fünften Abschnitt dieses Teiles heraus. Eine Geschichte der Entwickelung von Tonybee Hall während der Zeit des Bestehens wird in dem siebenten Abschnitt gegeben.

Auf einige mehr statistische Feststellungen zu Beginn des dritten Teiles folgt eine Darstellung der Tätigkeitszweige der englischen Settlements überhaupt: Der Bericht über die religiöse Tätigkeit enthält einige interessante Einzelheiten aus der englischen Arbeiterbewegung und der Settlementsbewegung, ohne bei der Fülle der

in Betracht kommenden Erscheinungen auf Vollständigkeit oder auch nur eine zusammenfassende Beurteilung Anspruch machen zu können; erzieherische Tätigkeit und Volksbildung lassen sich besser überblicken; die Teilnahme der Settlements am öffentlichen Leben, eins der Themata der neueren englischen Sozialpolitik, die noch einer gründlichen Behandlung harren, ist mit großer Umsicht in ihren Grundzügen geschildert; das, was über die „Ausbildung sozialer Arbeiter" durch die Settlements gesagt ist, findet seine merkwürdigen Parallelen in den jungen Erfahrungen unserer deutschen Arbeit.

Mit das beste, was überhaupt über die Settlementsbewegung gesagt worden ist, ist die dann angeschlossene Kritik derselben, die zunächst die positiven Werte der Bewegung ins Licht zu stellen sucht. „Sie ist die elementarste Äußerung des sich gegen das soziale Elend empörenden Menschlichkeitsgefühls" (S. 110). Die Siedler haben begriffen, „daß Leben der einzige Preis für Leben sei, und daß sie die Pflicht hätten, sich selbst zu geben für die Erlösung der Massen" (S. 111). Als Erfolge der Settlementsarbeit werden insbesondere hervorgehoben: die Berührung der gebildeten Mitarbeiter mit Hunderttausenden von Arbeitern, die Mitarbeit der Siedler in der sie benötigenden Lokalverwaltung, die Aufklärung der öffentlichen Meinung über die Lebensverhältnisse der unteren Volksklassen, die Aufweckung und Wacherhaltung des sozialen Gewissens im Volke und damit die Überbrückung der Klassengegensätze. Demgegenüber liege die Schwäche der Settlementsbewegung darin, „daß die Settler keine Franziskaner, sondern im Durchschnitt nichts mehr und nichts weniger als liebenswürdige, gesunde, prosperierende junge Engländer mit gutem Herzen sind, denen man tagsüber in ihrem Berufe nichts anmerken wird, was sie von anderen ihresgleichen unterscheidet" (S. 113). „Die Größe und die Tragik der Bewegung liegt darin, daß sie es unternommen hat, Weltmenschen in den Dienst einer Aufgabe zu stellen, der sie nicht gewachsen sind" (S. 114). Picht findet, daß die Nachbarschaftsidee mehr und mehr aus dem Leben der Siedler verschwunden ist, daß man — wenigstens in Toynbee Hall — meist nur noch theoretisch an der Abstellung des Elends arbeitet, daß man, und zwar in den Männersettlements mehr als in den Frauensettlements, aufgehört hat, die eigene Persönlichkeit voll einzusetzen. Daß eine Schar Gebildeter den Armen Nachbar sein könne, sei überhaupt nur dann möglich, „solange sie von einer Welle des Enthu-

siasmus über alle Hindernisse getragen werden, oder soweit ihr Leben erfüllt ist von intensivem Christentum" (S. 118). Weil jedoch der „gewöhnliche Mensch" den Grad von Wärme nicht hat, der hier vorausgesetzt ist, mußte die Bewegung zu einer Verkaltung ihrer Ideale führen.

Trotzdem — „die Geschichte der Bewegung zeigt, daß die Aufgabe nicht an sich unlösbar ist" (S. 118). So stellt sich von selbst für jeden Deutschen die Frage ein, ob sich dieser „menschlich tiefgefaßte, edelste Versuch zur Lösung der sozialen Frage" nicht nach Deutschland übertragen lasse. Picht hat diese Frage in einem Exkurs am Schlusse des Buches behandelt, der neben einem zweiten Exkurs über die Universitäts-Ausdehnungsbewegung und die Workers Educational Association steht. Die University Extension — man lasse diesen Ausdruck in wissenschaftlichen Büchern lieber unübersetzt — ist ja auch in Deutschland durch Fortbildungsschulwesen und Arbeiterunterrichtskurse verwirklicht worden; geringer sind bei uns die aus der Arbeiterschaft selbst hervorgegangenen Bildungsbestrebungen, die für die Volksentwickelung vielleicht von noch größerer Bedeutung wären.

Der Exkurs, ob sich die Settlements für Deutschland eignen, leidet etwas unter der Unkenntnis der verschiedenartigen sozialen Institutionen, die grade auch in Berlin als Parallelen zu den englischen Settlements existieren. Soweit sich aus der Schrift Schlüsse ziehen lassen, scheinen nur gewisse süddeutsche Organisationen und die Hamburger Volksheime dem Verfasser bekannt geworden zu sein.

Die Kritik des Hamburger Volksheims gründet sich durchaus auf den Standpunkt des englischen Settlements. Es ist zweifellos richtig, daß es in Hamburg „nur zur Schaffung von Mittelpunkten sozialer Arbeit im ‚Slum', nicht zur Gründung eines Settlements" gekommen ist (S. 122). Schon nach zwei Jahren mußte das in Rotenburgsort einmal eingerichtete „Settlement" wieder aufgehoben werden. Auch das ist richtig, daß der Verein Volksheim jetzt eine Organisation ist, die aus drei recht verschieden beseelten Zweigunternehmungen besteht. Endlich ist auch die „Erziehung zur Staatsbürgerlichkeit" in der Tat eine etwas stark theoretisierte Wandlung des ursprünglichen Settlementsgedankens. Aber sowohl mit seinem Urteil über die Art der Arbeit wie über den Erfolg der Arbeit ist Picht doch auf recht falschem Wege. Wenn er die Arbeiterbevölkerung unserer deutschen Großstädte etwas besser

kennte, würde er die Tendenz des Volksheimes verstehen, „nicht in den Ruf einer Fürsorge- und Besserungsanstalt zu kommen“ (S. 124). Und wenn er die Schwierigkeit der „Annäherung der Volksklassen“ durch eigene Arbeit in unserem Volke erprobt hätte, würde er den Wert der Hamburger Arbeit nicht so gering anschlagen, wie er im Anschluß an das Urteil eines Arbeiters tut (S. 125).

Was nun die Frage anlangt, ob die an dem Volksheim geübte Kritik nicht nur vom Standpunkt des englischen Settlements, sondern auch vom Standpunkt des in deutschen Verhältnissen Wünschbaren zutrifft, so möchte ich die Kritik an der „Organisation“ doch etwas mildern. Sei es, daß unser Volk nicht die nötige kulturelle Reife hat, sei es, daß deutscher Ernst und deutsche Disziplin der Eigenbrödelei auf die Finger sehen: bei uns herrscht nicht derselbe Individualismus wie in England. So ist vielleicht doch das Volksheim dem deutschen Charakter besser angepaßt als eine genaue Übertragung der englischen Settlements.

Das freilich ist ganz sicher, daß eine bloße Übertragung des englischen Settlements auf deutschen Boden eine unpraktische Ausländerei wäre. Wenn dagegen in Deutschland auf Grund unserer deutschen Bedürfnisse und auf Grund einer genauen Kenntnis der Arbeiterschaft eine ähnliche Arbeit entsteht, wer wollte sie auf Grund vorgefaßter Theorien zur Unfruchtbarkeit verurteilen?! Finden sich nicht vielleicht doch auch in Deutschland die Spuren eines sozialen Idealismus, der die Settlements-Idee aus sich hervorbringt?

Manche Sozialarbeiter und Besucher der sozialen Einrichtungen Berlins finden den Settlementsgedanken verwirklicht in unserer Sozialen Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost. In der Tat findet sich hier das, was im Namen „Settlement“ zunächst enthalten ist, nämlich daß eine Schar Gedildeter — und zwar wie in England hauptsächlich Studenten — sich in einem Arbeiterquartier angesiedelt hat, um, wie Picht das Settlement definiert, „die dortigen Lebensverhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen und zu helfen, wo Hilfe not tut“.

In dem Schlußwort des Buches von Picht tritt noch einmal hervor, was mir als Ergebnis einer historischen Untersuchung so wichtig zu sein scheint: daß viel bedeutsamer als aller Fortbildungsunterricht und alle sonstigen nur intellektuellen Hebungsversuche der Arbeiterschaft das Problem der Aufnahme des Arbeiterstandes

in die Kulturgemeinschaft des Volkslebens ist. Und zwar ist eine Kultur gemeint, die sich nicht durch Bücher und Vorträge allein ermitteln läßt, sondern weitergegeben werden muß von Mensch zu Mensch. „Hier versagt der Gesetzgeber und Beamte, und das Schicksal des Volks liegt in den Händen der Menschenfreunde" (S. 185). Und hier liegt auch die historische Bedeutung der Settlements. Was jetzt aus der Settlementsbewegung wird, tritt nach Pichts Meinung demgegenüber an Wichtigkeit zürück; ihr großes Verdienst liegt in der Vergangenheit. „Vor einem halben Jahrhundert wurde die Saat gesät, die heute ihre Ernte trägt" (S. 185).

Vielleicht ist es jetzt auch in Deutschland Saatzeit geworden — nur der Säleute sind noch so wenig.

## ZUR FRAGE DER AKADEMISCHEN ARBEITERUNTERRICHTSKURSE

Der letzte Konferenzbericht der akademischen Arbeiterunterrichtskurse Deutschlands gibt Gelegenheit zu einigen Bemerkungen über den Stand dieser verbreitetsten Art sozialer Studentenarbeit. Trotz des Aufschwunges im letzten Winter, den die Einzelorganisationen nach einer Zeit starken Rückganges nahmen, sind die Zahlen noch immer verhältnismäßig niedrig. Es wurden insgesamt 9239 Hörer und 1050 Mitarbeiter gezählt. Von letzteren scheidet etwa der dritte Teil wegen Verwaltungsarbeiten vom Unterricht aus; über 1,5% von allen an einer Hochschule Eingetragenen stellen sich der Sache nur in wenigen Städten zur Verfügung. Die Bewegung, die 1901 von der Charlottenburger Wildenschaft begonnen wurde, ist, wie es scheint, ins Stocken geraten.

Der Umstand, daß sich die Kurse nicht noch kräftiger durchgesetzt haben, scheint an einer reichlichen Problematik ihres Inhalts wie ihrer Organisation zu liegen.

Schon ihre Zweckbestimmung wird nicht klar und bestimmt empfunden. Formelhaft wird sie gewöhnlich mit den beiden Punkten: „Verbreitung von Bildung" und „Verständigung getrennter Volksschichten" umschrieben. Wir glauben aber, daß den weitaus meisten studentischen wie handarbeitenden Teilnehmern an dem Programm in seiner Z w e i h e i t wenig liegt. In der Regel kommt es dem Studenten auf das „Kennenlernen" und die „Annäherung"

und dem Arbeiter auf die „Bildung“ an. Hiermit bereits kommt es zu einem gewissen Aneinandervorbei, einer unbefriedigenden Schiefe, die noch dadurch erheblich verstärkt wird, daß man die gebotene Bildung selbst nicht gar so hoch bewerten kann — trotz der Tatsache, daß vielerorts bei den Arbeitern eine lebhafte Nachfrage nach Elementarunterricht festzustellen ist. Andrerseits aber bereitet gerade der Elementarunterricht dem sehr berechtigten Wunsche nach einem Verkehr mit klassenverschiedenen Menschen starke Hemmungen. Diesen Mißstand empfindend, richtete man vielfach „Nachabende“ ein, d. h. an den Unterricht in einem benachbarten Lokal sich anschließende Diskussions- und Plauderstunden, auf denen sich das Zwanglos-Menschliche vom Banne der satzungsgemäßen Neutralität mehr oder weniger befreite. Diese Nachabende und sonstigen N e b e n veranstaltungen verschoben den Schwerpunkt des ganzen Unternehmens und ließen bei den Studenten die Meinung, daß erst der Nachabend „das bischen Rechnen und Schreiben“ rechtfertigte, ziemlich allgemein werden. Das Bestreben aber, die Elementarfächer da, wo sie keine Zugkraft mehr hatten, durch die Einführung nicht elementarer, aber ebenfalls neutral darzubietender Wissensgebiete, wie etwa der Fremdsprachen, zu ersetzen, blieb insofern erfolglos, als in solchen ein Zustrom kaufmännischer Angestellter die Arbeiterschaft, auf die es doch in erster Linie ankam, hinausdrängte. Etwas stark buchstabengläubige Neutralität war es auch, die in Organisationsfragen die Unterrichtskurse zur Isoliertheit verurteilte und dadurch den Verwaltungsapparat unnötig erschwerte. Daß ein Drittel aller in den Kursen tätigen Studenten sich im Technischen verzetteln, erscheint uns als ein Luxus, den wir uns nicht leisten dürften. —

Die Neutralität der Arbeiterunterrichtskurse, d. h. die Ausschaltung weltanschaulicher, politischer, religiöser Gegensätze war eine notwendige Maßnahme ihrer Begründer und sie besitzt auch noch heute ihre Berechtigung. Nur geht es nicht an, sie als letzten Sinn aufzufassen und nicht über sie hinaus denken zu wollen. Sie ist eine Entwickelungsstufe, die überwunden werden muß. Nicht durch die Einführung eines großen Stundenplanes nicht neutraler Fächer (das würde an der Unfähigkeit der meisten Studenten eine Grenze finden) auch nicht durch Zuwendung an bestimmt gefärbte Volksgruppen und Ausschließung nicht zugehöriger Bestandteile, wie das Dr. C. Sonnenschein in seinen heimatlichen Arbeiterkursen getan hat (das bringt uns in der nationalen Einigung nicht vor-

wärts, sondern betont eher die Gegensätze), sondern — wie jede Reform mit einer inneren Neu-Einstellung beginnen muß —: Durch ein Hineinwachsen in den Gedanken, daß bei allem offenen Eingeständnis vorhandener Gegensätze Akademiker und Arbeiter dazu gelangen müssen, sich gegenseitig bei der Erkenntnis ihrer Lage und bei der Pflege gemeinsamer Güter zu helfen.

Bei der Zulassung einer solchen freieren Neutralität, die nicht verschweigt, sondern „unabhängig von irgend einer voraus festgegelegten Entscheidung Fragen . . . zur Diskussion stellt und gemeinsam erörtert", wird man sich nicht mehr peinlich an neutrale Stoffe zu halten haben, sondern es wird neben und über ihnen auch das Rein-Menschliche, auf das es letzten Endes doch ankommt, herausgearbeitet und fortgebildet werden können. Und bei gemeinsamem Sinnen über weniger untergeordnete Gedankenkomplexe werden die beiden Motive „Verbreitung von Bildung" und „Annäherung verschiedener Klassen", die bei dem heutigen Zustand auseinanderklaffen, sich gegenseitig durchdringen. Denn wenn bei Vermittelung algebraischer oder orthographischer Kenntnisse sich die „Annäherung" nur als etwas Nebenläufiges und Gelegentliches vollziehen konnte, so kann in einer höheren Sphäre geistigen Austausches dessen Inhalt selbst im Sinne einer Verständigung zu einer weniger zerrissenen Kultur führen, ganz besonders durch die Gegenseitigkeit des Gebens und Nehmens.

Was kann aber in Konsequenz unserer Ausführungen geschehen?

Irren wir nicht, so machen sich innerhalb der Unterrichtskurse bereits Tendenzen zu der geforderten Entwickelung bemerkbar. In verschiedenen Orten haben sich bereits klubartige Vereinigungen ehemaliger Hörer und Lehrer zur Pflege bestimmter Einzelgebiete gebildet. Theoretische Tendenzen dieser Richtung machen sich in immer aufmerksamerer Beobachtung solcher Einrichtungen, wie das Hamburger Volksheim, geltend. Günstig kommt auch jetzt gerade eine deutsche Siedelungsbewegung in Gang, die den Gedanken der englischen Settlements auch für uns fruchtbar machen will.[1] Sollte erfreulicherweise die Entwickelung der Arbeiterkurse teilweise nach dieser Richtung verlaufen, dann wäre es allerdings wichtig, daß außer den Studenten auch ältere Akademiker herangezogen werden, wie das aus Kräftemangel auch schon beim heutigen Betriebe in manchen Organisationen der Fall ist; daß stärker

[1] Der Deutsche Siedlerbund, Geschäftsstelle: Charlottenburg, Berliner Str. 22.

als bisher in die Tiefe gearbeitet wird, d. h. daß die Mitarbeiter außer auf den Haupt- und Fachleitersitzungen Methodisches zu verhandeln, auch Zeit finden für die uns unentbehrlich erscheinenden sozial-ethischen Erwägungen und einen dahin gerichteten Erfahrungsaustausch.

Möchten diese Ausführungen in den Kreisen der Arbeiterunterrichtskurse geprüft werden und zu einer Verständigung zwischen ihnen und dem Siedlerbund beitragen.

## DIE PESTALOZZI-GESELLSCHAFT IN ZÜRICH

Die Pestalozzi-Gesellschaft in Zürich, die bei Anlaß der 150. Wiederkehr des Geburtstages von Heinrich Pestalozzi als Verein für Volksbildung und Volkswohlfahrt gegründet wurde, gibt jetzt ihren 17. Jahresbericht heraus. Die Gesellschaft, die der unseren in ihren Zielen sehr verwandt ist, will ebenso wie die C. G. an Stelle der alten rationalistischen Volksbildung eine die Gesamtpersönlichkeit erfassende Volkserziehung setzen. Sie hat es sich gleichzeitig, ebenso wie die Comenius-Gesellschaft, zur Aufgabe gemacht, durch diese Volkserziehung an der Hebung der Volkswohlfahrt zu arbeiten und zwar unter Ausschluß jeglicher politischer oder konfessioneller Beeinflussung. Ihre Ziele im einzelnen sind: Förderung gesunder Lebensführung, Verbreitung des Verständnisses für Natur- und Geistesleben und Pflege der künstlerischen Bedürfnisse — alles in Hinblick auf die Erziehung des einzelnen und des Menschengeschlechtes für die ihm gestellten Aufgaben.

Für diese Ziele wirkt die Gesellschaft in mannigfacher Weise. Sie begründet und unterhält öffentliche Bücherhallen, veranstaltet öffentliche Vorträge, Lehrkurse, Volkskonzerte, dramatische Aufführungen, sie gibt die Volks-Zeitschrift „Am häuslichen Herd" und weitere geeignete Schriften und guten Wandschmuck heraus, sie ordnet Versammlungen zur Besprechung von Jugend- und Volkserziehungsfragen an und hält öffentliche Feiern des Geburtstages von Heinrich Pestalozzi.

Gerade der vorliegende Jahresbericht gibt eine recht eindrucksvolle Schilderung der letzten Pestalozzi-Feier. Die Rede des Vorsitzenden, des Erziehungssekretärs Dr. Zollingers, die dort

auszugsweise mitgeteilt ist, ergänzt vorzüglich den Eindruck, den man aus dem Berichte von dem allgemeinen Geiste der Gesellschaft erhält. Ein strenger Zug der Verantwortlichkeit für die Volksgemeinschaft scheint charakteristisch zu sein: Der Humanitätsgedanke habe in unserer Zeit große Fortschritte gemacht, er müsse aber gepaart sein mit Gerechtigkeitsgefühl. Das Schwergewicht sozialer Politik solle auf die Vorbeugung gelegt werden. Der Ruf nach einem Eheverbot bei Minderwertigen sei aller Beachtung wert. — Mit der Einrichtung des Schulzwanges habe der Staat auch starke Pflichten auf sich genommen. In den „Menschenwerkstätten", wie Comenius die Schulen nennt, soll ein frischer, werktätiger Geist herrschen. Des weiteren sind die Ausführungen im Sinne der Arbeitsschulbewegung gerichtet.

Die Tätigkeit der Gesellschaft gewinnt ständig an Ausdehnung. Die Besucherzahl ihrer Lesehallen ist gegen das Vorjahr um 4000 gestiegen und beträgt jetzt 270 000. Die Bibliothekskommission arbeitet an einem neuen Kataloge; man will auch hierbei das erzieherische Moment betonen und demgemäß eine größere Anzahl seichteren Lesestoffes ausscheiden. Im Berichtsjahre wurden 118 000 Bücher entliehen. Davon gehörten etwa 67% der schönen Literatur an. Eine genau ausgearbeitete Tabelle zeigt die Benutzung der Werke einzelner Autoren, wobei Jules Verne, Ganghofer und Gerstäcker an erster Stelle stehen. — Es fanden 5 Kurse mit im ganzen 1120 Zuhörern statt. Hiervon waren 19% Arbeiter und Handwerker und 19% Angestellte. Die Volkskonzerte hatten einen Besuch von über 10 000, woran auch die Ärmsten der Stadt beteiligt waren.

Für die Zukunft hofft man die Dichterleseabende, mit denen man jetzt begann, weiter auszubauen, der Schundliteratur durch Verbreitung guten Lesestoffes noch kräftiger entgegenzuarbeiten und die Volkshochschulkurse — wahrscheinlich in den Räumen der nächstes Jahr einzuweihenden neuen Universität — auszubauen.

Es ist in hohem Grade erfreulich zu sehen, in welchem Umfange die Pestalozzi-Gesellschaft, an deren Gründung und Leitung ein Vorstands-Mitglied der Comenius-Gesellschaft, Herr Dr. Friedrich Zollinger in Zürich, erheblichen Anteil besitzt, die Unterstützung der öffentlichen Behörden und der öffentlichen Meinung in der Schweiz findet.

# VON DER FREISTUDENTISCHEN BEWEGUNG

Wie alljährlich hat in den vergangenen Pfingsttagen in Weimar der Freistudententag stattgefunden. Seine mit bemerkenswerter Einmütigkeit geführten Verhandlungen und Beschlüsse bedeuten einen höchst erfreulichen Fortschritt für die Geschichte der freistudentischen Bewegung und bergen schöne Hoffnungen für die Entwickelung der deutschen Studentenschaft überhaupt.

Man erinnere sich, um zu einer richtigen Wertung der augenblicklichen Strömungen zu gelangen, daß die Freie Studentenschaft ursprünglich nichts als eine Standesbewegung der Nichtinkorporierten war. Schon in der Tatsache aber, daß damals nicht wenige Studenten sich zusammenfanden, denen ihre Stellung im Hochschulleben durchaus nicht Gebundenheit durch Vereinzelung, sondern im Gegenteil Freiheit zur Gemeinschaftsarbeit bedeutete, liegt die Bedingung zum Zusammenschluß zu mannigfachen reformerischen, wenn auch ausschließlich akademischen Aufgaben.

Leider mußte man bald einsehen, daß selbst in akademischen Fragen die Nichtinkorporierten durchaus nicht von einem Geist waren, daß also eine einheitliche Vertretung durch ein „Präsidium der Freien Studentenschaft" zur Unmöglichkeit wurde.

Der spätere augenscheinlich erbrachte Beweis, daß der freistudentische Ideenkreis mit dem der Hochschule zusammenfiele, konnte nicht aufrecht erhalten werden, und so blieb denn das Bestreben, den „objektiven" Interessen möglichst vieler Nichtinkorporierter gerecht zu werden; es blieb die stets bedenksame Besorgnis, es könnte die freistudentische Neutralität verletzt werden, die sich vielfach auf die hoffnungsvollsten Aktionen lähmend legte. Daß sich mit dieser Zerfahrenheit die Freie Studentenschaft zur schlechten Sachwalterin ihrer Ideen machte, ergibt sich schon aus der Tatsache zunehmender Zusammenhanglosigkeit zwischen den freistudentischen Organisationen und der Nichtinkorporiertenmasse.

Aus diesem unklaren Zustande gab es nur einen Weg, und er ist glücklicherweise nunmehr von der Deutschen Freien Studentenschaft beschritten worden: In einigen knappen Sätzen für alle Außenstehenden das klare Dokument eines einheitlichen Willens

aufzustellen. Die in Weimar angenommenen „Richtlinien", die dieses Dokument darstellen, haben folgenden Wortlaut:

I. 1. Die Freie Studentenschaft fordert die Durchführung der Gleichberechtigung aller immatrikulierten Studierenden und die Einigung der Studentenschaft auf dieser Grundlage. 2. Die Freie Studentenschaft erstrebt die Vertretung aller Nichtinkorporierten in behördlich anerkannten Vertretungsorganen. 3. Die Freie Studentenschaft sucht bis zur Übernahme der von ihr für solche Vertretungsorgane für notwendig gehaltenen Arbeit durch diese Organe die Arbeit durch eigene Tätigkeit zu ersetzen.

II. Die Freie Studentenschaft nimmt in religiösen und politischen Angelegenheiten unter keinen Umständen Stellung.

III. 1. Die Freie Studentenschaft empfiehlt die Anteilnahme an Bestrebungen, die eine Reform des Studentenrechts bezwecken. 2. Die Freie Studentenschaft erstrebt für die Studentenschaft die Teilnahme an der Verwaltung der für sie geschaffenen Einrichtungen.

IV. 1. Die Freie Studentenschaft hält es für notwendig, daß als Ergänzung zum heutigen Hochschulbetrieb für die Studentenschaft Gelegenheiten geschaffen werden zu wissenschaftlicher, künstlerischer und staatsbürgerlicher Ausbildung und zur Pflege der Leibesübungen. 2. Die Freie Studentenschaft erstrebt den Zusammenschluß der Studierenden zu wirtschaftlichen Zwecken. 3. Die Freie Studentenschaft empfiehlt die Anteilnahme der Studierenden an hochschulpädagogischen Fragen.

Ob sich die Freie Studentenschaft durch die Schaffung dieses Programms, sich selber untreu werdend, zur Hochschul - P a r t e i entwickelt hat, hängt von der Auffassung ab, die man diesem Begriff unterlegt. Zu fragen wäre übrigens hierbei, ob sie es nicht von Anfang an durch den Willen, nach bestimmten Richtungen hin gestaltenden Einfluß zu gewinnen, gewesen ist. Wie auch immer, es scheint uns ein gutes Zeichen zu sein, daß man auf das Prinzip von der — vermeintlichen — Gefolgschaft der Masse derer verzichtet, mit denen man vielfach nichts als die äußerlich-zufällige Tatsache des Nichtinkorporiertseins teilt. Wenn sich dagegen die Freie Studentenschaft mit akademischen Gruppen verbündet, die trotz anderer Organisationsform ebenso wie sie

vom Geist ernster Verantwortlichkeit für ihren Studentenberuf erfüllt ist, so ist damit eine viel verheißungsvollere Gewähr für eine fortschreitende Entwickelung unserer akademischen Kultur gegeben.

# RUNDSCHAU

Auf den in unseren Monatsheften für Volkserziehung 1913, Heft 3 (Juni), S. 67 f. abgedruckten „Offenen Brief" sendet uns Herr Walter Hofmann-Leipzig eine Gegenerklärung, die wir wegen ihres sehr großen Umfanges zu unserem Bedauern nicht vollinhaltlich aufnehmen können. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß die Erklärung im „Volksbildungsarchiv", Bd. III, Heft 3/4 (August 1913), S. 653—661, enthalten ist.

Der Aufsatz, welchen Hermann Bahr im ersten Märzheft des „Staatsbürgers", Halbmonatsschrift für politische Bildung (Verlag von E. H. Moritz, Stuttgart), über Volksbildung veröffentlicht, bewegt sich ganz auf den Bahnen, die die C. G. seit mehreren Jahrzehnten eingeschlagen hat. Auf die merkwürdige Macht des Äußeren über das Innere (sagt Bahr) gründete sich altgriechische Bildung. Aus der Nachahmung edler Formen, würdevoller Ruhe, königlichen Anstands erwuchs die Notwendigkeit, sich innerlich zu dem Wesen dieser Formen zu bekehren. Eine spätere Zeit will unmittelbar aufs Innere wirken und zwar durch Wissensverbreitung. Jedes Laster des Menschen, jedes Unglück der Nation hat sie geglaubt durch besseres Wissen heilen zu können. Diese Art der Bildung war vornehmlich rationalistisch gerichtet. Ihre Überbleibsel sind die „Volksbildungsvereine" älteren Stils. Was ist uns Bildung? Nicht Schulden fremder Kenntnisse, sondern eigner Besitz lebendiger Kräfte; immer mit aufnehmender Seele bereit zu sein und sich aller Erscheinungen des Lebens zu bemächtigen. „Kunst und Wissenschaft nicht mehr neben unserm Leben, unser Leben selbst!" hat Egidy einmal ausgerufen. Das ist es; das nur ist wert, Bildung zu heißen, des einzelnen wie des Volkes.

Die in jüngster Zeit auch in Deutschland sich Bahn brechende Bewegung zur Schaffung eines Naturschutzparkes kommt in einem Aufsatz des Dr. Kurt Floericke im 2. Maiheft des „Staatsbürgers" zum Ausdruck. Es handelt sich hier in erster Reihe um die Erhaltung der Lüneburger Heide, die durch die Petroleum- und Kali-Industrie bedroht zu sein scheint. Vor etwa einem Jahre hatte bereits der damals noch wenig finanzkräftige Verein „Naturschutzpark" Gelegenheit zum Eingreifen, im Laufe des vergangenen Frühjahrs und Sommers erwarb er noch einige weitere Güter und verfügt heute über einen Grundbesitz von 1300 Hektar. Der Verein, der seinen Sitz in Stuttgart hat, wirkt in allen Kreisen und Gebietsteilen Deutschlands für die Erhaltung heimischer Natur. Wer sich über die Fragen des

Naturschutzparks näher unterrichten will, den verweisen wir auf das kürzlich im Verlage von Franckh-Stuttgart erschienene Buch „Naturschutzparke in Deutschland und Oesterreich, ein Mahnwort an das deutsche und oesterreichische Volk".

Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke gibt seinen Geschäftsbericht über das 30. Vereinsjahr 1913 heraus. Die Zahl der Mitglieder und Anhänger ist gegen 1911 um etwa 2000 gestiegen und beträgt jetzt 40 232. Als wichtigstes Ereignis des Berichtsjahres wird über den ersten deutschen Kongreß für alkoholfreie Jugenderziehung berichtet, des weiteren werden eine große Anzahl von Maßnahmen, wie Schriftenherausgabe, Ausstellungen, Vorträge, Einwirkung auf Schule, Kirche, Studentenschaft, Arbeiterschaft mitgeteilt.

Spielplätze und Volksgesundheit hieß das Hauptthema des 14. deutschen Kongresses für Volks- und Jugendspiele, der Ende Juni in Stettin stattfand. Nach mehreren von den verschiedenen Gesichtspunkten der Volksgesundheit, der Schule und der Verwaltung gefaßten Vorträgen einigte man sich über die Notwendigkeit, planmäßig in den Städten Spielflächen einzurichten, wobei auf je 15 000—20 000 Einwohner 1 Hektar zu rechnen ist. Die gewerblich tätige Jugend sei durch Schaffung verbindlicher Spielnachmittage heranzuziehen. Die Schule möge das Freiluft-Turnen stärker pflegen; das Spiel, das besonders geeignet ist, praktische Intelligenz zu wecken, liege in der Richtung der Arbeitsschulbewegung. Zur Finanzierung sei die Beihilfe Privater sowie der Landesversicherungsanstalten zu erstreben. — Ein Ausschuß für Spielplätze wurde begründet und folgende Entschließung gefaßt: „Der 14. deutsche Kongreß für Volks- und Jugendspiele begrüßt die von dem deutschen Reichstag am 24. Juni gefaßte Resolution, wodurch der Herr Reichskanzler ersucht wird, dafür zu sorgen, daß in allen deutschen Bundesstaaten die Wehrfähigkeit der Jugend durch eine bessere körperliche Ausbildung gehoben werden. Der Kongreß bittet den Herrn Reichskanzler den verbündeten Regierungen warm zu empfehlen, dieser Resolution zuzustimmen."

Der Verband der Studentinnenvereine Deutschlands hielt, wie uns aus Weimar geschrieben wird, dort, vom Bürgermeister der Stadt begrüßt, seinen 5. Verbandstag ab. Zahlreiche Delegierte waren erschienen. Nach internen Verhandlungen übernahm für Frl. Charlotte Lehn-Königsberg die Vorsitzende Frl. Gertrud Klausner das Referat über Studentinnenwohnungen; es wurde danach beschlossen, in größeren Städten Studentinnenhäuser zu gründen. Sodann sprach Frl. Ruth v. Velsen-Berlin über „die Beteiligung der Studentinnen an der sozialen Arbeit". Mancherlei Erfreuliches, das schon erreicht sei, kam da zur Sprache; so seien viele Studentinnen an den Arbeiterunterrichtskursen beteiligt, auch bei der Jugendfürsorge, Jugendgerichten, in den Kellnerinnenvereinen, sowie in Volksheimen und Jugendhorten. Im Kampfe gegen die Schundliteratur mieteten Studentinnen auf den Märkten Buden und verkauften gute Bücher. Natürlich komme die Beteiligung an solcher Arbeit nur für Studentinnen in Frage, die sich beim Studium Zeit lassen könnten.

Über das Lesebedürfnis der Arbeiterschaft macht W. Nitschke in der März-Ausgabe der Sozialistischen Monatshefte hochbedeutsame Angaben. Nach einer Statistik der Bücherei des Berliner Holzarbeiterverbandes nimmt die Lektüre derjenigen Bücher, die ein stärkeres Nachdenken und einen lebhafteren Anteil an der Gedankenwelt des Sozialismus erfordern, ständig ab. Folgende Gegenüberstellung drückt diese Bewegung am deutlichsten aus:

| | Naturwissenschaften | Sozialwissenschaften | Geschichte | Philosophie | Dichtung | Romane |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1891: | 13,5% | 22,7% | 7,3% | 1,1% | 12,6% | 14,6% |
| 1911: | 3,4% | 2,2% | 6,2% | 0,9% | 4,3% | 70,4% |

Zu einem ganz ähnlichen Ergebnis gelangte man ebenfalls 1911 in der Berliner Zahlstellenbibliothek, wo von insgesamt 73 000 entliehenen Büchern nur 2,2% der sozialwissenschaftlichen Literatur, dagegen 67,7% der Unterhaltungsliteratur angehörten.

Der Verfasser des Aufsatzes sagt zu diesen Zahlen: „Jeder ernste Genosse hat eben das Gefühl, daß aller unserer Bildungsarbeit zum Trotz die Masse der organisierten Arbeiterschaft im Grunde von den Zielen und Aufgaben der Bewegung wenig weiß. Die große Mehrzahl der Arbeiter trottet im allgemeinen Zuge mit, läßt sich von der Bewegung führen, ohne danach zu fragen, wohin wir eigentlich treiben."

Das Hamburger Volksheim und die Sozialdemokratie. Die Aprilnummer der „Monatlichen Mitteilungen des Volksheims" (Hamburg) berichtet über einen Vortrag über „Volksheim und Arbeiterschaft", der im dortigen Gewerkschaftshaus kürzlich stattfand. Nach kurzer Skizzierung dieses Vortrages bringt das Blatt folgende Ausführungen: „Der erste Debattenredner, Franz Laufkötter, wandte sich ruhig und bestimmt, gegen die Überspannung der Klassenkampfprinzipien, wies darauf hin, daß es gemeinsame Güter gebe, zu deren Erhaltung alle Menschen verpflichtet sind. Darum sei es nötig, hier endlich die Berührungspunkte zu finden, darum sei traurig, daß bereits die Jugend zum Kampfesobjekt der Parteien geworden ist. — Daß ein bekannter Sozialdemokrat solcherweise „die Scharfmacher von rechts und links" abwehrte, war freilich eine zu starke Belastungsprobe. Heftige persönliche Zwischenrufe unterbrachen Laufkötter wiederholt; und fast mutete es tragisch an, daß grade der Mann, der allein von allen führenden Sozialdemokraten Hamburgs den politischen Standpunkt des Proletariats im Volksheimkreise seit Jahren vollwertig und eindrucksvoll vertritt, anstatt dafür bei seinen Gesinnungsgenossen Dank zu finden, von ihnen angegriffen wurde, wie ein bösartiger Verräter."

Die Württembergische Comenius-Zweiggesellschaft in Stuttgart veranstaltete unter starker Beteiligung der Öffentlichkeit einen Vortrag des Kieler Universitätsprofessors Dr. Reinke über Naturwissenschaft und Religion. Er setzte sich dabei mit der monistischen Weltanschauung auseinander und vertrat den Standpunkt, daß Wissenschaft und Religion keineswegs heterogene Gebiete seien.

Hannover erhebt für alle Theater- und Konzertveranstaltungen 10% der Eintrittsgelder als Steuer. Legt man den Ertrag dieser „Billetsteuer" zugrunde, so erhält man folgendes Bild:

Die Hannöversche Bevölkerung gab in einem Vierteljahr (vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1912) aus:

| | |
|---|---|
| für Vorträge | 9 270 M. |
| „ Konzerte | 26 660 „ |
| „ Theater | 81 310 „ |
| „ Varietés | 132 410 „ |
| „ Kinos | 255 620 „ |

Da das Kino zum Unterschied von den Vorträgen, Konzerten und Theatern keine „Saison" hat, kann man seine Jahreseinnahmen in Hannover auf rund 1 000 000 M. schätzen. Hannover zählt 304 000 Einwohner, demnach fällt auf den Kopf der Bevölkerung, vom Säugling bis zum Greis gerechnet, rund 3,20 M. Jahres-Kino-Tribut. Dabei soll Hannover eine der „kinoärmsten" Großstädte sein!

# GESELLSCHAFTS-ANGELEGENHEITEN

## HAUPTVERSAMMLUNG DER COMENIUS-GESELLSCHAFT

Die diesjährige Hauptversammlung wird am

**Sonnabend, dem 6. Dezember, nachm. 5 Uhr**

zu Berlin, in den Räumen des

Künstlerhauses, Bellevuestraße 3

stattfinden. Die Tagesordnung wird durch besonderes Rundschreiben mitgeteilt werden.

**Die Geschäftsstelle der C. G.**

Ernst Joël.

## PROTOKOLL DER VORSTANDSSITZUNG DER C. G.

Abgehalten zu Berlin am 24. September 1913

Anwesend waren außer dem Vorsitzenden die Herren Dr. Appeldoorn (Emden), Stadtbibliothekar Dr. Fritz (Charlottenburg), Oberlehrer Dr. Hanisch (Charlottenburg), Dr. Arthur Liebert (Berlin), Geh. Regierungsrat Dr. Kühne (Charlottenburg), Freiherr von Reitzenstein (Berlin), Schulrat Waeber (Berlin-Schmargendorf), Generalleutnant z. D. Wegner (Berlin), Prof. W. Wetekamp (Berlin-Schöneberg) und Ernst Joël als Geschäftsführer.

Entschuldigt waren die Herren: Eickhoff, Eucken, Hamdorff, Kekule von Stradonitz, Löschhorn, Möller, E. Schultze, Ssymank, Wernicke, Witting und Wolfstieg.

Den Verhandlungen lag folgende Tagesordnung zugrunde:

1. Bericht über den Stand der Gesellschafts-Angelegenheiten.
2. Beschlußfassung über die Tagesordnung der im November d. J. abzuhaltenden Hauptversammlung.
3. Beschlußfassung über das Arbeitsprogramm der C. G. für das Jahr 1914.
4. Beschlußfassung über die Winter-Vorträge 1913/14 und über die einzuladenden Redner.
5. Vorlegung der Jahresrechnung für 1912 und des Voranschlages für 1914.
6. Bericht über das Ergebnis des buchhändlerischen Vertriebes unserer Veröffentlichungen.
7. Anstellung eines neuen Geschäftsführers der C. G.
8. Mitteilungen.

Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Vorstandssitzung widmete der Vorsitzende den seit der letzten Vorstandssitzung verstorbenen Vorstandsmitgliedern, Prof. Dr. v. Thudichum und Rektor R. Rißmann sowie den übrigen verstorbenen Mitgliedern der Gesellschaft einen kurzen Nachruf; sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung gab der Vorsitzende in Anschluß an den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht für 1912 einen kurzen Überblick über die gemeinnützigen Unternehmungen, deren Förderung sich die C. G. im abgelaufenen Jahre besonders hat angelegen sein lassen. Er gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß seine Bemühungen, eine Werbeschrift über die Errichtung von Jugendheimen, deren Herstellung Herr Oberlehrer Dr. Prehn zugesagt hatte, bisher nicht von Erfolg gewesen sind, da die Verhandlungen mit dem Herrn Dr. Prehn seit Januar 1913 ins Stocken geraten sind, so daß die Annahme nicht abzuweisen ist, daß der genannte Verfasser seinen Plan hat aufgeben müssen.

Sodann wies der Vorsitzende darauf hin, daß er in Übereinstimmung mit früheren Beschlüssen des Vorstandes sich entschlossen habe, die soziale Arbeit der Studentenschaft zu fördern, und daß auf seine Veranlassung die Geschäftsstelle in eine Werbetätigkeit für die Einrichtung von Siedelungsheimen nach dem Vorbilde der englischen und amerikanischen Settlements eingetreten sei, auch einen Aufruf an die akademische Jugend und eine kleine Denkschrift bereits in den Monatsheften für Volkserziehung zum Abdruck gekommen seien. Er beabsichtige, in dieser Tätigkeit fortzufahren und erbat und erhielt dazu die Zustimmung des Vorstandes.

Weiterhin gab der Vorsitzende einen kurzen Überblick über die Stimmen der öffentlichen Meinung, soweit sie in der Presse über die C. G. zum Ausdruck gekommen sei und wies darauf hin, daß die freundliche Haltung der Tagespresse wie auch der akademischen Presse fortdauere. Er habe die Absicht, diese günstige Stimmung auch weiterhin für die neuen Unternehmungen der Gesellschaft nutzbar zu machen und die Verbindung durch Versendung von Auslassungen und kleinen Aufsätzen zu pflegen.

Auch die Beziehungen zu verwandten Gesellschaften hätten sich weiterhin günstig entwickelt und es habe sich im laufenden Jahre insbesondere

eine Beziehung zum Dürerbunde ergeben, die dahin geführt habe, daß der Vorsitzende auf Wunsch des letzteren in dessen Vorstand eingetreten sei. Er bitte um die Ermächtigung und werde sie, falls kein Widerspruch erfolge, als erteilt betrachten, daß auch der Vorsitzende des Dürerbundes, Ferdinand Avenarius, Mitglied unseres Vorstandes werde. Es sei zu erwägen, ob man nicht mit anderen verwandten Unternehmungen auf dem gleichen Wege eine festere Verbindung herstellen solle. Ebenso erbat der Vorsitzende die Ermächtigung, die Beziehungen zu dem von Karl Maußner herausgegebenen Volksbildungskalender fortzusetzen.

Weiterhin teilte der Vorsitzende mit, daß sowohl in den bestehenden Zweiggesellschaften wie in Berlin die Erörterungsabende, die seit einigen Jahren eingeführt seien, sich bewährt hätten und weiter fortgesetzt werden sollen.

Endlich gab der Vorsitzende einige statistische Mitteilungen über die Bewegung des Mitgliederbestandes im laufenden Jahre und bemerkte, daß bis Ende September der Zugang etwa 25 Mitglieder mit 200 M. Jahresbeiträgen, der Abgang dagegen etwa 23 Mitglieder mit 260 M. betrage. Er wies darauf hin, daß auch in andern ähnlichen Gesellschaften die Bewegung im Mitgliederstande im letzten Jahre keine günstige gewesen sei und sprach die Vermutung aus, daß dies wohl auch in den allgemeinen wirtschaftlichen Verhälnissen seinen Grund habe. Angesichts dieser Mißstände habe die C.G. einstweilen auch von einer nachdrücklicheren Werbearbeit abgesehen, hoffe sie aber wieder aufnehmen zu können. Bei der Erörterung, die sich an diesen Bericht anschloß, wurde betont, daß es zweckmäßig sei, einen neuen Bearbeiter der Denkschrift über die Jugendheime zu gewinnen, da diese Einrichtung der Jugendpflege, wie sie augenblicklich betrieben werde, erst den notwendigen Rückhalt gebe. Die begonnene Propaganda für die Schaffung eines Siedlerbundes und deutscher Siedlungsheime fand die Zustimmung der Versammlung. Herr Freiherr v. Reitzenstein regte eine stärkere Zeitungspropaganda an, insbesondere die Veröffentlichung der Einladungen zu den Diskussionsabenden und der Berichte über die stattgehabten Versammlungen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung schlug der Vorsitzende vor, die nächste Hauptversammlung am Sonnabend, den 22. November in Berlin abzuhalten und außer der üblichen Geschäftsversammlung, die die satzungsgemäßen Geschäfte zu erledigen hätte, eine öffentliche Versammlung anzusetzen, für die 2 Themata aus dem Arbeitsgebiet der C. G. in erster Linie in Betracht kämen; nämlich außer einem Referat über die ethisch-erziehliche Bedeutung des Kleinwohnungswesens, insbesondere die Förderung der sozialstudentischen Bewegung, zumal die Frage der Schaffung von Siedlungsheimen. Eventuell würde auch die Angelegenheit der Jugendheime in Betracht kommen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung nahm der Vorsitzende Bezug auf die bereits im Geschäftsbericht gegebenen Hinweise auf die neuen Unternehmungen, die die Gesellschaft voraussichtlich im Laufe des Jahres 1914 beschäftgen würden. Er brachte zur Sprache, ob es sich nicht empfehlen würde, die schon früher gelegentlich in den Monatsheften behandelte ethisch-soziale Bedeutung der Kleinwohnungsfrage aufzugreifen und machte davon Mitteilung,

daß an ihn als Vorsitzender der C. G. einige Herren herangetreten seien, die die volkstümliche Musik mehr als bisher für volkserzieherische Kulturarbeit betont wissen wollten. Aus der Versammlung heraus wurde besonders und wiederholt auf die Bedeutung der Jugendheimangelegenheit hingewiesen. Auch die Frage derVolksheime ward als eine wichtige Ergänzung der Jugendpflege bezeichnet. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß es in allen Fällen besonders darauf ankomme, Sachverständige für die zu behandelnden Fragen zu gewinnen und ihre Mitarbeit zu erreichen. Wenn sich dann eine Organisation wie die C. G., die sich ja des Vertrauens weiter Kreise erfreue, hinter einen solchen geeigneten Bearbeiter stelle, und seine Bemühungen propagandistisch unterstütze, so sei jetzt wie in früheren Fällen die Gewinnung der öffentlichen Meinung mit Hilfe der Tagespresse wohl zu erreichen. Wie sehr dieses Vorgehen früher von Erfolg begleitet gewesen sei, das habe zuletzt noch ihre Propaganda für nationale staatsbürgerliche Beziehung bewiesen, für deren Pflege jetzt eine besondere Gesellschaft bestehe, deren Leitung in der Hand von Exz. Hentig liege.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung wurden die Themata für die Wintervorträge 1913/14 erörtert, eine Reihe von Verhandlungsgegenständen ins Auge gefaßt und der Vorsitzende ermächtigt, mit geeigneten Referenten in Verhandlung zu treten.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung legte der Vorsitzende die Jahresrechnung für 1912 vor, die nach Prüfung und Richtigbefund durch den Schatzmeister und die beiden Rechnungsprüfer unterzeichnet ist und im vorliegendem Hefte zum Abdruck gelangt. Aus den Erläuterungen des Vorsitzenden ergab sich, daß weder in den Einnahmen wie in den Ausgaben wesentliche Veränderungen gegen das Vorjahr eingetreten sind. In Sachen des Voranschlags für 1914 wies der Vorsitzende darauf hin, daß, soweit sich gegenwärtig übersehen lasse, keinesfalls in den Ausgaben wesentliche Verschiebungen zu erwarten seien. Wie sich die Einnahmen im einzelnen stellen würden, sei deshalb nicht völlig zu übersehen, weil sich die außerordentlichen Einnahmen niemals genau vorher abschätzen ließen. Außerdem legte der Vorsitzende die Nachweise der Deutschen Bank und das Protokoll über die am 23. September 1913 vorgenommene Kassenprüfung vor. Anstände wurden nicht erhoben.

Bei Punkt 6 der Tagesordnung wurde bemerkt, daß das Ergebnis des buchhändlerischen Betriebes nicht sehr günstig sei, und aus der Versammlung heraus die Frage angeregt, ob es sich nicht empfehlen würde, einen Verlag der Gesellschaft einzurichten. Nachdem der Vorsitzende zugesagt hatte, mit dem jetzigen Verlage wegen einer stärkeren kommissionsweisen Versendung der Veröffentlichungen, insbesondere der Vorträge und Aufsätze, in Verhandlung zu treten, wurde der obige Antrag zurückgezogen.

Zu Punkt 7 erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß Herr Ernst Jcël die Geschäftsführung übernehme und der Vorsitzende wurde ermächtigt, ein Abkommen mit dem genannten Herrn zu schließen.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung teilte der Vorsitzende ein Schreiben von Max Hesses Verlag mit, das bestimmte Vorschläge in Sachen eines Verlagsunternehmens enthielt. Die Versammlung glaubte, auf diese Vorschläge nicht eingehen zu können.

# ÜBERSICHT DER EINNAHMEN UND AUSGABEN DER COMENIUS-GESELLSCHAFT FÜR DAS JAHR 1912

## Einnahmen:

| | |
|---|---|
| 1. Übertrag aus 1911 | 129,47 M. |
| 2. Zinsen | 75,80 „ |
| 3. Mitgliederbeiträge: | |
| a) Jahresbeiträge | 10 531,90 „ |
| b) Stifter auf Lebenszeit | 199,75 „ |
| 4. Einmalige und außerordentliche Beiträge | 1 140,— „ |
| 5. Für Lieferung nachbestellter Schriften | 77,20 „ |
| 6. Einnahmen aus dem Buchhandel | 1 236,85 „ |
| 7. Verschiedenes | 99,91 „ |
| Gesamt-Einnahmen: | 13 490,88 M. |

## Ausgaben:

| | | |
|---|---|---|
| A. Geschäftsführung: | | |
| 1. Gehälter und Entschädigungen | 1 762,20 M. | |
| 2. Bureaubedürfnisse | 1 038,49 „ | |
| 3. Postgebühren | 282,10 „ | 3 082,79 M. |
| B. I. Herausgabe, Herstellung und Versand der Zeitschriften: | | |
| 1. Honorare der Redaktion und der Mitarbeiter | 3 004,05 M. | |
| 2. Herstellung der Monatsschriften (Satz, Druck und Papier) | 3 064,35 „ | |
| 3. Kosten des Versandes der Monatsschriften | 1 030,40 „ | |
| 4. Spesen der Versandstelle | 154,15 „ | 7 2553,15 M. |
| B. II. Herausgabe u. Herstellung der Vorträge u. Aufsätze | | 545,95 „ |
| C. Werbung neuer Mitglieder: | | |
| 1. Drucksachen (Werbeschriften, Anschreiben) | 386,— M. | |
| 2. Postgebühren | 235,60 „ | |
| 3. Schreibarbeiten | 402,80 „ | 1 024,40 M |
| D. Versammlungen | | — |
| E. Vertriebsspesen des Buchhandels | | 661,97 „ |
| F. Unterstützung befreundeter Organisationen | | 43,— „ |
| G. Bücher, Zeitschriften, Buchbinder | | 37,44 „ |
| H. Zweiggesellschaften | | 417,— „ |
| J. Verschiedenes | | 43,75 „ |
| Gesamt-Ausgaben: | | 13 109,45 M. |

Der Vorsitzende der C. G.
**Dr. Ludwig Keller**

Der Schatzmeister
**W. Wetekamp**

Die Rechnungsprüfer
**H. Zindler** **Gustav Krahl**

LITERATUR-BERICHTE
DER COMENIUS-GESELLSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON
PROF. DR. WOLFSTIEG UND DR. G. FRITZ
VERLAG EUGEN DIEDERICHS IN JENA

V. Jahrg. Berlin, im Oktober 1913 Nr. 4

Diese Berichte erscheinen Mitte jeden Monats mit Ausnahme des Juli und August. Sie gehen an größere Volksbibliotheken, Bücherhallen usw.

Zuschriften, Sendungen usw. sind zu richten an die Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft, Charlottenburg, Berliner Straße 22

**Die ländliche Volks-Bibliothek. Ein kritischer Wegweiser und Musterkatalog mit Aufstellungen von billigen Büchern und Sonderbibliotheken, zugleich ein unter fachmännischer Mitwirkung bearbeiteter Führer durch die Heimatliteratur. Von WILHELM BUBE. 6. stark erweiterte Auflage. Berlin: Trowitzsch & Sohn 1913. 382 S. Geb. M 4,—.**

Mit unermüdlicher Sorgfalt hat der verdiente Herausgeber an seinem Werke gearbeitet, das aus einem schmalen Bändchen im Laufe der Jahre zu einem stattlichen Bande geworden ist. Die neue Auflage enthält eine Reihe wesentlicher Verbesserungen, die die praktische Brauchbarkeit des Wegweisers erhöhen. Viele Bücher sind als unnützer Ballast gestrichen, andere hinzugekommen mit dem Endergebnis, daß jetzt 960 Bände mit genauen Titel- usw. Angaben und, was besonders wichtig ist, mit knappen auf den Inhalt bezüglichen Charakteristiken verzeichnet sind. Auch die Leseschwierigkeit wird hervorgehoben, auf die lesenswertesten Bücher durch fetten Druck hingewiesen. Das Buch gliedert sich in einen einleitenden Abschnitt „Winke für Bibliothekare", dann folgt der eigentliche Musterkatalog, an den sich Verzeichnisse billiger Bücher, von Sonderbibliotheken, Frauenlektüre, Jugendbücher, Kriminalistisches usw. anschließen. Einen Hauptteil des Buches bildet sodann die vorzüglich ausgearbeitete Liste von Heimatbibliotheken, die die Literatur über 28 Staaten und Landstriche deutscher Zunge, darunter auch Oesterreich (die Schweiz fehlt leider) berücksichtigt. Das Buch sei jedem Freunde guter Literatur auf das wärmste empfohlen.

**Das deutsche Gymnasium. Von Prof. Dr. G. BUDDE. Erste Reihe, Heft 12 der „Schriften der Kritischen Tribüne über Politik und Zeitfragen". Leipzig: H. Wehner 1913.**

Budde behandelt das Gymnasialproblem unter philosophischem Gesichtspunkt. Die neuhumanistischen Ideen, die unser Gymnasium ge-

staltet haben, teilen wir nicht mehr. Die neuhumanistische Griechenauffassung erscheint uns als philosophische Intuition, die der wahren, unverklärten Gestalt des Griechentums nicht entspricht. Erste Quelle unserer Bildung müssen die deutsche klassische Literatur und der deutsche Idealismus sein. Aus dieser These zieht Budde die Konsequenzen für das höhere Schulwesen. Für das Deutsche fordert er auf der Unterstufe und auf der Mittelstufe je acht, auf der Oberstufe sechs oder sieben Wochenstunden. Ich stimme Budde voll zu: Die deutsche Schule soll deutsche Kultur vermitteln.

K. Kesseler-Kottbus

**Deutsche Meisterprosa. Ein Lesebuch von EDUARD ENGEL. Mit einem Bildnis Lessings und acht handschriftlichen Lesestücken. Braunschweig: Westermann 1913. 419 S. Geb. M 3,50.**

Seiner deutschen Stilkunst hat nun Ed. Engel eine Beispielsammlung folgen lassen, die uns die Kraft und Größe unserer deutschen Sprache im Wandel der Jahrhunderte veranschaulicht und mit stolzem Bewußtsein erleben läßt. Mit großer Sorgfalt und scharfer Kritik sind die Stücke zusammengetragen. Nach des Herausgebers Worten gehört zum Wesen der Meisterprosa, daß sie bei entsprechender Vorbildung keine anderen Schwierigkeiten macht, als die im Gegenstande liegenden; großer Gehalt und großer Stil muß in ihr vereinigt sein. Den Anfang bilden die Mystiker Meister Eckhardt, Suso und der Schwabenspiegel, dann geht es in rascherem Fortschreiten über Luther, Dürer, Hutten, Grimmelshausen zu dem klassischen Zeitalter, zu den Romantikern und der neueren und gegenwärtigen Zeit, die durch eine reiche Auswahl vertreten ist. Nicht nur als Sprachdenkmäler wird man die Musterstücke würdigen, sie bieten in ihrer Gesamtheit auch ein fesselndes Bild von dem Aufstieg und der Blüte unseres gesamten kulturellen Lebens. Dichter und Künstler, Historiker und Philosophen, Naturforscher und Männer der Technik, Staatsmänner und Heerführer sind vertreten und tun in ihrer Gesamtheit die Größe und Fülle deutschen Wesens kund.

**Frauenberufe und Ausbildungsstätten. Herausgegeben von EUGENIE VON SODEN. Mit 8 Kunstdrucktafeln. Stuttgart: Franckh 1913. 238 S. Geb. M 4,50. (Das Frauenbuch. Eine allgemeinverständliche Einführung in alle Gebiete des Frauenlebens der Gegenwart. Bd. 1.)**

Das neue große Unternehmen, das unter der Mitarbeit zahlreicher sachkundiger Frauen organisiert ist, führt sich mit dem vorliegenden ersten Bande auf das glücklichste ein. Sein besonderer Wert liegt darin, daß die Verfasserinnen der einzelnen Artikel aus der Praxis des eigenen Berufslebens heraus ihre Beiträge beigesteuert haben und so das Äußer-

liche, Schematische vermieden ist, das Führern zur Berufswahl leicht anhaftet. So ist ein Wegweiser entstanden, der Auskunft gibt sowohl über Ausbildungsmöglichkeiten und Bildungsstätten sowie über die Berufe im öffentlichen Leben, die Frauen bereits zugänglich sind, wie auch über solche, die für die Zukunft angestrebt werden. Ferner ist berücksichtigt, die Tätigkeit in Haus und Familie, die zahlreiche neue Aufgaben stellt, und das weite Feld der sozialen Arbeit. Das Buch gliedert sich unter diesen Gesichtspunkten in die Abschnitte: die Lehrberufe, die akademischen Berufe, weitere staatliche und städtische Berufe, die gemeinnützigen Berufe, die technischen, kaufmännischen und gewerblichen Berufe und zuletzt die freien Berufe. Die Fortschritte der von der Frauenbewegung verfochtenen Bestrebungen treten klar hervor, wenn man den Umstand berücksichtigt, daß nicht weniger als 65 Berufsarten in dem Buche behandelt sind. Vorangestellt ist eine Einleitung der Herausgeberin, die unter dem Gesichtspunkte des Einst und Jetzt die Aussichten und die Bedeutung der berufsmäßigen Frauenarbeit würdigt.

**Dr. Kurt Kesseler. Fichte als Prophet der Jugendpflege. Langensalza: Beyer & Söhne 1912.**

Der tatkräftigste Vertreter der Erziehungsgedanken des Zeitalters der Befreiungskriege war Fichte; er bietet Anknüpfungspunkte und Anregungen für fast alle pädagogischen Probleme unserer Zeit; er kann uns auch, wie Kurt Kesseler in einer sehr lesenswerten Broschüre nachweist, ein Führer sein auf den neuerdings mit erfreulichem Eifer bearbeiteten Gebiete der Jugendpflege. Auch die Jugendpflege muß immer wieder neue Kraft und Begeisterung aus dem von Fichte vertretenen deutschen Idealismus schöpfen. Nur mit seiner Hilfe ist das zu erreichen, was ein Erlaß des Kultusministers als das Wesen und die Aufgabe der Jugendpflege bezeichnet, nämlich „die Mitarbeit an der Heranbildung einer frohen, körperlich leistungsfähigen, sittlich tüchtigen, von Gemeinsinn und Gottesfurcht, Heimat- und Vaterlandsliebe erfüllten Jugend". Etwa 100 Jahre vor diesem Erlaß stellte Fichte in seinen „Reden an die deutsche Nation" dieselben Forderungen auf, die die Ministerialverfügung vom 18. Januar 1911 vertritt, nämlich die Forderung, einer vor allem nationalen Erziehung. Von ihm kann sich die Arbeit an dem Werk der Jugendpflege die großen geistigen Richtlinien aufzeigen lassen, und insofern kann er ein Prophet der Jugendpflege genannt werden. Die Wurzeln seiner Kraft als Pädagoge liegen in seinem Idealismus, in seinem siegesgewissen Glauben an einen ewigen, selbständigen Geist, der als Leben und Tat den im menschlichen Ich wirksam ist und das menschliche Leben gestaltet. Er erwartet von einer reinen Innerlichkeit, von einem geistigen Schaffen weltüberlegener Art das Heil der Nation. Das war zu seiner Zeit berechtigt. Inzwischen ist immer mehr die Arbeit die Be-

herrscherin der Welt geworden. Aber auch auf das Gebiet der Arbeit nach draußen muß uns Fichtes Ruf folgen: Vergeßt nicht die Innerlichkeit! „Alle mechanische, alle seelenlose Arbeit ohne innere Begeisterung führt zum Verfall. Auch hinaus in den Weltverkehr folgt uns Fichtes Mahnung: „Bewahrt und bewährt deutsche Eigenart, vergeßt, verleugnet, verliert es nicht, das deutsche Gemüt, deutsche Wahrhaftigkeit und deutsche Ursprünglichkeit".

Fichte gibt für die Jugendpflege zwar keine Einzelvorschriften, aber wohl wertvolle Grundlinien und Grundüberzeugungen. Er ruft auf zum Kampfe gegen die Feinde aller wahren Erziehung. Ein solcher Feind ist der Materialismus unserer Zeit; er ist besonders gefährlich für die schulentlassene Jugend. Er kann nur überwunden werden durch persönliche Begeisterung für alles Große, für alles Wahre, Gute und Schöne und Ewige, durch Fichtes Mahnung: Seid selber begeistert und begeistert andere! Ein anderer Feind ist der Pessimismus, über den uns echte Begeisterung hinweghelfen muß, wie sie Fichte über schwere Stunden und Stimmungen hinweggeholfen hat. Der dritte Feind der Jugendpflege ist der Egoismus. Um ihn wirksam zu bekämpfen, müssen wir von Fichte lernen, daß Selbstlosigkeit und Opferfreudigkeit die Vorbedingung für echte Jugendpflege sind. Als höchstes Ziel der Jugendpflege ergibt sich nach Fichte die Willensbildung. „Einen festen und nicht weiter schwankenden Willen muß die neue Erziehung hervorbringen", heißt es bei ihm. Aus der Willensbildung folgt mit Notwendigkeit alles andere. „Alle Bildung meiner selbst und anderer muß vom Willen, nicht vom Verstande ausgehen. Ist nun der erste unverrückt und redlich auf das Gute gerichtet, so wird der letzte von selbst das Wahre fassen." Dieses Wort wäre als Motto für die Lehrpläne unserer sämtlichen Schulen warm zu empfehlen. Das Ziel der Jugendpflege soll nach Fichte ein Wille sein, der in selbstloser Liebe und Opferfreudigkeit nur das Gute will. Den Willen muß aber ein bestimmtes Ziel gezeigt werden, damit das Wollen ein inhaltvolles wird. Dieser Inhalt soll den Willen die Nationalerziehung geben.

Endlich lehrt uns Fichte, daß sich die Jugendpflege ausnahmslos an die ganze Jugend zu wenden hat. „Es bleibt uns nichts übrig, als schlechthin an alles ohne Ausnahme, was deutsch ist, die neue Bildung zu bringen." Nur auf diese Weise kann die eigentümliche deutsche Nationalerziehung entstehen. Als Fichtes Pädagogik letzter Schluß ergibt sich auch für die Jugendpflege die Forderung: Erziehung und Freiheit, Selbständigkeit und Selbsttätigkeit. Kesselers Ansicht, daß sich die Schule unserer Zeit diese Fichtesche Forderung mehr und mehr zur Aufgabe gesetzt habe, zeugt von einem Optimismus in der Beurteilung unserer Schulverhältnisse, zu dem ich mich auch beim besten Willen nicht aufzuschwingen vermag.

Professor Dr. G. Budde - Hannover

**Die Gedankenwelt der modernen Arbeiterjugend. Eine Beleuchtung der roten Jugendbewegung. Von W. ILGENSTEIN. 4. vermehrte und verbesserte Auflage. Charlottenburg: Selbstverlag 1913. 219 S. M 1,60.**

Die Schrift ist ein Kampfruf gegen die zahlreichen Auswüchse, die in der sozialdemokratischen Jugendbewegung hervortreten und die ebenso einmal in das rechte Licht gestellt werden müssen, wie die Fehler und Übertreibungen, an denen es auch auf der Gegenseite nicht fehlt. Der Verfasser hat ein reiches Material zusammengetragen und damit Tendenzen nachgewiesen, die einer gesunden Volkserziehung geradezu ins Gesicht schlagen. Das wird durch zahlreiche Beispiele erhärtet, die sozialdemokratischen Jugendzeitschriften, Flugblättern, Liedern usw. entnommen sind oder aus dem Vereinsleben stammen. Man legt das Buch mit tiefem Schmerz und Bedauern aus der Hand, daß es keine Brücke gibt, die den Abgrund überspannt, der in der Erziehungsarbeit an unserer deutschen Jugend klafft.

**Aus dem Lager der sozialdemokratischen Jugendbewegung von W. ILGENSTEIN. Charlottenburg: Selbstverlag 1913. 31 S. M 0,30.**

Diesem Heftchen — einem kurzen Auszug aus des Verfassers Buch „Die Gedankenwelt der modernen Arbeiterjugend" — wünschen wir zahlreiche Leser aus allen Kreisen, die es ernst mit der Erziehung unserer Volksjugend meinen. Das an sich schon Tieftraurige der von sozialdemokratischer Seite betriebenen Politisierung der Jugenderziehung wird verstärkt durch die ungünstigen Aussichten, die sich aus diesem Umstande auch für das Wirken bis jetzt noch neutral arbeitender Jugendvereinigungen ergeben. Es fragt sich, ob diese nicht schließlich durch Notwehr gezwungen werden, in den Fehler ihrer Gegner zu verfallen? Tröstlich ist allein das Bewußtsein, daß es auch sozialdemokratische Politiker gibt, die sich von einer derartigen Verblendung, wie sie in vorliegender Schrift an vielen fast unglaublich erscheinenden Belegen vorgeführt wird, energisch abwenden, die aus dem Vorhandensein alle Menschen gleicherweise betreffender Güter die Notwendigkeit einer Verständigung in Erziehungsfragen ableiten und es aufs höchste beklagen, daß die heutige Jugend zum parteipolitischen Kampfobjekt wurde.

**Volksbildungskalender für das Jahr 1914. Begründet von KARL MAUSSNER. Bln.-Zehlendorf: Selbstverlag M 1,80.**

Dieser geschmackvolle Abreißkalender erscheint nun zum zweiten Male und ist recht geeignet, durch die Fülle seiner gutausgewählten Abbildungen und des reichen textlichen Materials Interesse an volks-

erzieherischer Arbeit im weitesten Sinne des Worts zu wecken. Er bringt Zitate, Notizen über einzelne Volksbildungsbestrebungen, Proben aus Büchern usw. Die Illustrationen sind zum Teil Reproduktionen von Kunstwerken oder Landschaftsbildern, zum Teil dienen sie zur Veranschaulichung volksbildnerischer Bestrebungen. Sehr praktisch erweist sich die systematische Inhaltsübersicht, die dem Kalender beigegeben ist und aus der seine Reichhaltigkeit am besten hervorgeht. Dem dankenswerten, mühevollen Unternehmen sei der beste Erfolg gewünscht.

**Die deutsche Ostmark. Herausgegeben vom DEUTSCHEN OSTMARKENVEREIN. Mit 40 Bildertafeln, Karten und Textzeichnungen. Lissa i. P.: Oskar Eulitz 1913. 633 S. Lex.-Okt. geb. M 10,—.**

Ein Denkmal deutscher Kultur und beharrlicher Arbeit zur Schaffung nationaler Werte ist das geschmackvoll ausgestattete Buch, das dazu bestimmt ist, die deutsche Ostmark bekannter und geschätzter zu machen, als ein volkstümliches Lesebuch, kein Prachtwerk im landläufigen Sinne, sicherlich dazu angetan, einen weiteren Leserkreis zu interessieren. Nicht weniger als vierundzwanzig Mitarbeiter haben sich zu dem Werke vereinigt, darunter Namen wie Prof. Hötzsch, Prof. Dietrich Schäfer, Archivdirektor Warschauer, und Beiträge beigesteuert, die das Buch zu einem heimatkundlichen Quellenwerke ersten Ranges machen. Land und Leute, Gestaltung und Nutzbarmachung des Bodens, Sitten und Gewohnheiten, wirtschaftliche und künstlerische Betätigung der Bewohner werden in übersichtlicher, belebter Darstellung geschildert, wobei gelegentlich auch Oberschlesien, das ja nicht eigentlich zur Ostmark gehört, einbezogen wird. Auf den Inhalt näher einzugehen, verbietet sich selbstverständlich an dieser Stelle. Auf eine geschichtliche Einleitung von D. Schäfer folgen Abhandlungen über die Natur der Ostmark (Klima, Pflanzen- und Tierwelt), über Bevölkerung, Städtewesen, Bau- und Kunstdenkmäler, Wirtschaft, Industrie und Handel, das Ansiedelungswerk, Genossenschafts-, Verkehrs- und Unterrichtswesen, Kunst und Wissenschaft, Verfassung und Verwaltung und zuletzt ein Kapitel über den Nationalitätenkampf und Nationalitätenpolitik, das Prof. Hötzsch mit reifer, von weiser Mäßigung getragener Einsicht verfaßt hat. Möchten sich die Hoffnungen erfüllen, die Gesandter a. D. Raschdau im Vorwort ausspricht, und das Buch gegenüber manchen Entstellungen und Mißdeutungen zahlreiche Leser finden und vor allem auch der Presse zu einer objektiven Würdigung der Verhältnisse der Ostmark Material an die Hand geben.

# Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft

I, 1. **Ludw. Keller**, Die Comenius-Gesellschaft. 0,75 Mk.
I, 2. **W. Heinzelmann**, Goethes religiöse Entwickelung. 0,75 Mk.
I, 3. **J. Loserth**, Die kirchliche Reformbewegung in England usw. 0,75 Mk.
II, 1. **Ludw. Keller**, Wege und Ziele. 0,75 Mk.
II, 2. **K. Reinhardt**, Die Schulordnung in Comenius' Unterrichtslehre und die Frankfurter Lehrpläne. 0,75 Mk.
II, 3. **Ludw. Keller**, Die böhmischen Brüder u. ihre Vorläufer. (Vergriffen!)
III, 1. **Ludw. Keller**, Comenius und die Akademien der Naturphilosophen des 17. Jahrhunderts. (Vergriffen!)
III, 2. **P. Natorp**, Ludwig Natorp. 0,75 Mk.
IV, 1/2. **Ludw. Keller**, Die Anfänge der Reformation und die Ketzerschulen. 1,50 Mk.
V, 1/2. **Ludw. Keller**, Grundfragen der Reformationsgeschichte. 1,50 Mk.
V, 3. **A. Lasson**, Jacob Böhme. 0,75 Mk.
VI, 1. **Ludw. Keller**, Zur Geschichte der Bauhütten und der Hüttengeheimnisse. 0,75 Mk.
VI, 2. **C. Nörrenberg**, Die Bücherhallen-Bewegung im Jahr 1897. 0,75 Mk.
VII, 1/2. **R. von Beck**, Georg Blaurock und die Anfänge des Anabaptismus in Graubünden und Tirol. 0,75 Mk.
VII, 3. **Ludw. Keller**, Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben im Zeitalter der Renaissance. 0,75 Mk.
VIII, 1. **W. Wetekamp**, Volksbildung—Volkserholung—Volksheime. 0,75 Mk.
VIII, 2. **Ludw. Keller**, Die Deutschen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts und die moralischen Wochenschriften. 0,75 Mk.
IX, 1/2. **H. Romundt**, Der Platonismus in Kants Kritik d. Urteilskraft. 1,50 Mk.
IX, 3. **Ludw. Keller**, Graf Albrecht Wolfgang v. Schaumburg-Lippe. 0,75 Mk.
X, 1. **Ludw. Keller**, Die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick. 0,75 Mk.
X, 2. **W. Wagner**, Die Studentenschaft und die Volksbildung. 0,75 Mk.
X, 3. **G. Fritz**, Die Neugestaltung des städt. Bibliothekwesens. 0,75 Mk.
XI, 1. **J. Ziehen**, Ein Reichsamt für Volkserziehung u. Bildungswesen. 1 Mk.
XI, 2. **Ludw. Keller**, Die Anfänge der Renaissance und die Kultgesellschaften des Humanismus im 13. und 14. Jahrhundert. 1 Mk.
XI, 3. **Ludw. Keller**, Gottfried Wilhelm Leibniz und die deutschen Sozietäten des 17. Jahrhunderts. 1 Mk.
XII, 1. **Ludw. Keller**, Johann Gottfried Herder und die Kultgesellschaften des Humanismus. 1,50 Mk.
XII, 3. **Paul Deussen**, Vedânta und Platonismus im Lichte der Kantischen Philosophie. 1 Mk.
XII, 4. **Ludw. Keller**, Der Humanismus. Sein Wesen u. seine Geschichte. 1 Mk.
XIII, 1. **W. Pastor**, G. Th. Fechner u. d. Weltanschauung d. Alleinslehre. 0,75 Mk.
XIII, 4. **Paul Ssymank**, Die freistudentische oder Finkenschaftsbewegung an den deutschen Hochschulen. 0,50 Mk.
XIII, 5. **Ludw. Keller**, Die italienischen Akademien d. 18. Jahrh. usw. 0,50 Mk.
XIV, 1. **Ludw. Keller**, Latomien und Loggien in alter Zeit. 0,50 Mk.
XIV, 2. **L. Keller**, Die heiligen Zahlen und die Symbolik der Katakomben. 1 Mk.
XV, 1. **Ludw. Keller**, Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe. 0,50 Mk. 0,50 Mk. (Vergriffen!) s. XVI, 4.
XVI, 2. **Died Bischoff**, Die soziale Frage im Lichte des Humanitätsgedankens. 0,75 Mk.
XVI, 3. **Ludwig Keller**, Die Großloge Indissolubilis und andere Ordenssysteme des 16. und 17. Jahrhunderts. 0,60 Mk.
XVI, 4. **G. Fritz**, Erfolge und Ziele der deutschen Bücherhallenbewegung. 2. Auflage. 0,50 Mk.
XVI, 5. **Karl Hesse**, Kulturideale und Volkserziehung. 0,60 Mk.
XVII, 1. **Heinrich Romundt**, Die Wiedergeburt der Philosophie 0,40 M.
XVII, 3. **von Reitzenstein**, Fichtes philosophischer Werdegang. 0,75 M.
XVII, 4. **Ludwig Keller**, Die Sozietäten des Humanismus und die Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts. 1,50 Mk.
XVII, 6. **Ludw. Keller**, Schillers Weltanschauung. 2. Aufl. 1,50 Mk.
XVII, 7. **L. Keller**, Die Idee der Humanität und die C. G. 4. Aufl. 0,75 Mk.
XVIII, 1. **K. Hesse**, Nationale staatsbürgerliche Erziehung. 0,75 Mk.
XVIII, 2. **L. Keller**, Die sozialpädagogischen Erfolge der Comenius-Gesellschaft. 0,40 Mk.
XVIII, 3. **K. Hesse**, Nationale staatsbürgerliche Erziehung. 2. Aufl. 0,75 M.
XVIII, 4. **L. Keller**, Johann Gottfried Herder usw. 2. Aufl. 1,50 M.
XVIII, 5. **Ludwig Keller**, Die geistigen Strömungen der Gegenwart und das öffentliche Leben. 3. Aufl. 0,50 M.

# Gesamtvorstand der Comenius-Gesellschaft

Vorsitzender:

Dr. **Ludwig Keller**, Geheimer Archiv-Rat in Berlin-Charlottenburg

Stellvertreter des Vorsitzenden:

**Heinrich Prinz zu Schönaich-Carolath**, M. d. R., Schloß Amtitz und **Freiherr von Reitzenstein**, Major z. D., Berlin

Ordentliche Mitglieder:

Prediger Dr. **Appeldoorn**, Emden. Direktor Dr. **Diedrich Bischoff**, Leipzig. Geheimrat Prof. Dr. **R. Eucken**, Jena. Stadtbibliothekar Dr. **Fritz**, Charlottenburg. Professor G. **Hamdorff**, Görlitz. Dr. **Arthur Liebert**, Berlin. Professor Dr. **Nebe**, Direktor des Joachimsthalschen Gymnasiums, Templin. Seminar-Direktor Dr. **Reber**, Erlangen. Geh. Hofrat Dr. E. v. **Sallwürk**, Karlsruhe. Direktionsrat a. D. Dr. v. **Schenckendorff**, M. d. Abg.-H., Görlitz. Generalleutnant z. D. **von Schubert**, M. d. Abg.-H., Berlin. Bibliotheks-Direktor Dr. **Seedorf**, Bremen. Generalleutnant z. D. **Wegner**, Berlin. Dr. A. **Wernicke**, Schulrat und Prof. an der techn. Hochschule, Braunschweig. Professor W. **Wetekamp**, Direktor des Werner Siemens-Realgymnasiums, Schöneberg. Bibliotheksdirektor Prof. Dr. **Wolfstieg**, Berlin. Geh. Regierungsrat **Richard Witting**, Berlin

Stellvertretende Mitglieder:

Geh. Baurat **Brettmann**, Berlin-Frohnau. **Eugen Diederichs**, Verlagsbuchhändler, Jena. Professor Dr. **Eickhoff**, Remscheid. Geh. Sanitäts-Rat Dr. **Erlenmeyer**, Bendorf a. Rh. Oberlehrer Dr. **Hanisch**, Charlottenburg. Prof. Dr. **Rudolf Kayser**, Hamburg. Kammerherr Dr. jur. et phil. **Kekule von Stradonitz**, Gr.-Lichterfelde bei Berlin. Geh. Reg.-Rat Dr. **Kühne**, Berlin-Charlottenburg. Direktor Dr. **Loeschhorn**, Hettstedt a. H. Professor Dr. **Möller**, Berlin-Karlshorst. Schulrat Dr. **Mosapp**, Stuttgart. D. Dr. **Josef Müller**, Archivar der Brüdergemeinde, Herrnhut. Univ.-Prof. Dr. **Natorp**, Marburg a. N. Dr. med. **Otto Neumann**, Elberfeld. Prediger **Pfundheller**, Berlin. **Anton Sandhagen**, Frankfurt a. M. Dr. **Ernst Schultze**, Hamburg. Bürgerschul-Direktor **Slaměnik**, Prerau (Mähren). Oberlehrer Dr. **Ssymank**, Posen. Schulrat **Waeber**, Berlin-Schmargendorf. Dr. **Fr. Zollinger**, Sekretär des Erziehungswesens des Kantons Zürich, Zürich.

## Bedingungen der Mitgliedschaft

Die Jahresbeiträge der Mitglieder betragen:

a) Mark 10 als **Stifter** der C. G. Durch Zahlung von 100 M werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.

b) Mark 6 als **Teilnehmer** der C. G.

c) Mark 4 als **Abteilungsmitglied** der C. G.

Die **Stifter** erhalten die Monatsschriften der C. G. (jährlich 10 Hefte).

Die **Teilnehmer** erhalten nur die **Monatshefte** für Kultur und Geistesleben (jährlich 5 Hefte).

Die **Abteilungs-Mitglieder** erhalten nur die **Monatshefte** für Volkserziehung (jährlich 5 Hefte).

Die Erwerbung der Mitgliedschaft ist an die Zahlung eines Eintrittsgelds gebunden. Das Eintrittsgeld beträgt: 1. für Personen M 2, 2. für Körperschaften M 10, die bei Zahlung des ersten Jahresbeitrags zu entrichten sind.

**Körperschaften können nur als Stifter beitreten.**

Alle **Zahlungen** sind zu richten an:

**Deutsche Bank, Depositenkasse A, Berlin W 8.**

Satzungen und Werbeschriften versendet die Geschäftsstelle der C. G., Charlottenburg, Berliner Straße 22, kostenlos.